

Pfarrverband Dachau - St. Jakob

Mariä Himmelfahrt, Dachau · St. Jakob, Dachau
St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf · St. Ursula, Pellheim

Pastorales Konzept

12. März 2017





Impressum

Projektgruppe Pastorales Konzept

Projektleitung: PRin Susanne Deininger

Verantwortlich: Pfarrer Wolfgang Borm

Pfarrverband Dachau - St. Jakob

Pfarrstr. 7

85221 Dachau

Tel. 08131 - 3 63 80

E-Mail: st-jakob.dachau@ebmuc.de

Website: www.pv-dachau-st-jakob.de

Gestaltung: Christoph Reith

Lektorat: Dieter Reinke

Bilder: Beate Boll, Susanne Deininger, Elisabeth Heckmair, Dieter Reinke, Hans Seidl, PV Dachau - St. Jakob (sonstige)

Auflage: 250 Stück

Druckerei: Flyeralarm

12. März 2017

Pfarrverband Dachau - St. Jakob

Mariä Himmelfahrt, Dachau · St. Jakob, Dachau
St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf · St. Ursula, Pellheim

Pastorales Konzept



Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5	3.3.1	Taufe	24
1	Die Stadt Dachau, die Dörfer in ihrer Umgebung und ihre Menschen – eine Beschreibung des Sozialraums unseres Pfarrverbands (PV)	6	3.3.2	Erstkommunion	24
1.1	Die Stadt Dachau und ihre Prägung	6	3.3.3	Firmung	25
	- Geschichtliche Entwicklung		3.3.4	Eheschließung	26
	- Soziale Struktur		3.3.5	Versöhnung	26
	- Dachauer Leben: Geschichtlicher Auftrag, Kultur und Tradition		3.3.6	Krankensalbung und Begleitung Sterbender	27
	- Soziale Einrichtungen		3.3.7	Beerdigung	28
	- Schulen		3.3.8	Segnungen	28
	- Die religiöse Landschaft		3.4	Lebensalter, Lebensumstände und weitere pastorale Felder	29
	- Katholische Verbände		3.4.1	Familienpastoral	29
	- Einkaufsmöglichkeiten		3.4.2	Kooperation mit den Kindergärten	29
1.2	Beschreibung der einzelnen Gemeindeteile	11	3.4.3	Schule	30
2	Biblisch - theologische Grundlage der Pastoral	15	3.4.4	Jugendpastoral	30
3	Beschreibung der grundlegenden Struktur des PV und der einzelnen pastoralen Handlungsfelder	19	3.4.5	Angebote für junge Erwachsene und Menschen im mittleren Alter	31
3.1	Die grundlegende Struktur des Pfarrverbands und ihre Folgen für die verschiedenen Handlungsebenen	19	3.4.6	Senioren	32
3.1.1	Das Seelsorgeteam	19	3.4.7	Diakonie	33
3.1.2	Die Pfarrbüros	19	3.4.8	Kooperation mit Behindertenseelsorge, Inklusion	34
3.1.3	Die Ehrenamtlichen	20	3.4.9	Kontaktangebot, Menschen außerhalb der Kerngemeinde, Präsenz in der Stadt, Innovative Angebote, Mission vor Ort	34
3.1.4	Die Gremien	20	3.4.10	Kirchenmusik	35
3.1.5	Öffentlichkeitsarbeit	21	3.4.11	Religiöse und spirituelle Bildung	36
3.2	Liturgie und Spiritualität	22	3.4.12	Ökumene	36
3.2.1	Grundsätzliches	22	3.4.13	Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung	36
3.2.2	Die Gottesdienstordnung	23	4	Handlungsschwerpunkte als Auftrag für die laufende Amtszeit der Gremien	37
3.3	Sakramente und Sakramentalien	24	5	Veröffentlichung und Überprüfung	38

Vorwort

Der Pfarrverband (PV) Dachau-St. Jakob wurde 2011 als Erweiterung des bereits bestehenden PVs St. Jakob (Dachau) mit St. Ursula (Pellheim) gegründet. Er besteht aus vier Pfarreien und sechs Filialen:

- Mariä Himmelfahrt (Dachau-Süd)
- St. Jakob (Altstadt und Dachauer Nordwesten) mit den Filialen St. Laurentius (Etzenhausen) und St. Kastulus (Prittlbach) und den Nebenkirchen St. Stefan (Steinkirchen), St. Leonhard (Webling) und St. Nikolaus (Goppertshofen)
- St. Maria und St. Nikolaus (Mitterndorf) mit den Filialen St. Vitus (Günding) und Unsere liebe Frau im Moos (Eschenried)
- St. Ursula (Pellheim) mit den Filialen St. Martin (Unterbachern) und St. Johannes und Paulus (Arzbach) und der Nebenkirche St. Johannes der Täufer und St. Nikolaus (Oberweilbach)

Die derzeitige Katholikenzahl liegt bei etwa 15.500. Diese Zahl wird aufgrund der zu erwartenden Zuzüge in naher Zukunft steigen.

Für dieses große und vielschichtige Seelsorgegebiet wollen wir mit diesem Konzept verlässliche Rahmenbedingungen gemeinschaftlichen seelsorglichen Handelns, sowie Zukunftsperspektiven beschreiben und Schwerpunkte für die nächste Zeit setzen.

Erstellt wurde dieses Konzept von einer beauftragten Gruppe Ehren- und Hauptamtlicher (je ein Mitglied des jeweiligen Pfarrgemeinderates und der Kirchenverwaltung der Einzelpfarreien, bzw. benannten VertreterInnen, sowie je ein für die Einzelpfarrei zuständiges Mitglied des Seelsorgeteams).

Beraten und verabschiedet wurde es in den einzelnen Teilen von den für den Themenbereich zuständigen Gruppierungen, im Gesamten vom

Pfarrverbandsrat als gewähltem Zentralgremium des PV.

Dieses Konzept ist eine verbindliche Übereinkunft; Hauptamtliche sowie gewählte und berufene Ehrenamtliche sind ihm verpflichtet.

Dennoch soll es, ganz im Sinne des Wortes vom „Volk Gottes auf dem

Weg“ (vgl. Punkt 2), ein dynamisches Konzept sein, das immer wieder überprüft und der aktuellen Situation angepasst wird.

Es ist wünschenswert, dass der PVR das Konzept in jeder Amtszeit einmal überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt.

Die Verantwortung für eine Überprüfung, Weiterführung bzw. Anpassung liegt beim Pfarrverbandsrat (PVR) und dem Seelsorgeteam, die jeder-



1 Die Stadt Dachau, die Dörfer in ihrer Umgebung und ihre Menschen – eine Beschreibung des Sozialraums unseres Pfarrverbands (PV)

Der PV Dachau-St. Jakob erstreckt sich über einen Großteil der Großen Kreisstadt Dachau und berührt vier weitere politische Gemeinden:

Die Filiale Prittlbach gehört zur Gemeinde Hebertshausen, die Filiale Arzbach zur Gemeinde Röhrmoos und die Filialen Günding, Eschenried und Unterbachern zur Gemeinde Bergkirchen.

Die Rothschaige, Teil der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, gehört zur Gemeinde Karlsfeld.

1.1 Die Stadt Dachau und ihre Prägung

Geschichtliche Entwicklung

Dachau ist ein 1.200 Jahre alter Ort mit einer wechselvollen Vergangenheit.

In der vom 15. August 805 stammenden ältesten Urkunde über Dachau lässt sich der Siedlungsbeginn festmachen: Der Wirkungs-

bereich des erwähnten Herrenhofs umfasste das Gebiet einer größeren ländlichen Siedlung, deren einzelne Teile sich in etwa auf dem heutigen Stadtgebiet verorten lassen. Die örtliche Kirche war der hl. Maria geweiht und wohl der Vorgängerbau der Mitterndorfer Pfarrkirche.

Nach 1100 errichtete ein Zweig der Grafen von Scheyern eine Burg und nannte sich Grafen von Dachau, zunächst auf dem Giglberg in Mitterndorf, später im Bereich der heutigen Altstadt.

Im 12. Jahrhundert errichtete Herzog Konrad der III. von Dachau nach einer Pilgerfahrt nach Jerusalem um 1180 eine dem Hl. Kreuz, ab 1390 dem Hl. Jakob geweihte Kirche.

Die Patronatsänderung deutet auf eine Einbindung in das Wegenetz der mittelalterlichen Fernwallfahrt nach Santiago de Compostela hin.

Unter den Wittelsbacher Herzögen (seit dem 12. Jahrhundert auch Nachfolger der Grafen von Dachau) erlangte das in Udlding sitzende Ministerialengeschlecht der

„Dachauer“, die bald auch über die Dachauer Grafenburg herrschten, besondere Bedeutung.

Im 13. Jahrhundert liegen die Anfänge des Landgerichts Dachaus, das als Vorläufer des heutigen Landkreises anzusehen ist. Dachau wurde Verwaltungsstandort und Markt. Damit nahmen der Aufschwung des Ortes zu einem Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum für das Umland und der Aufbau einer gemeindlichen Selbstverwaltung ihren Anfang. Die nun zu Bürgern gewordenen Bewohner strebten nach einer eigenen Pfarrkirche. Dies führte zur Teilung der Pfarrei Mitterndorf und machte die St. Jakobskirche zum Sitz eines eigenen Pfarrers.

Durch die Lage an der Handelsstraße München – Augsburg erlangte der Ort einen bescheidenen wirtschaftlichen Wohlstand. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurden aus den grundherrlich abhängigen Bürgern allmählich freie Grundbesitzer. Ausdruck dieses bürgerlichen Selbstbewusstseins und der Leistungskraft der Bürger ist neben dem Rathausneubau der frühba-

rocke Neubau der Pfarrkirche St. Jakob in den Jahren 1624/25.

Ab der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges hatten Dachau und sein Umland schwer unter den kriegerischen Auseinandersetzungen, Belagerungen und Plünderungen zu leiden, so dass nach dem Friedensschluss 1648 nur mehr 29 der 135 Dachauer Anwesen bewohnt waren.

Unter Kurfürst Max wurde das Dachauer Schloss nach Plänen des Dachauer Baumeisters Joseph Effner im Barockstil umgestaltet.

Auch der Markt Dachau gelangte zu neuem Wohlstand. Unter Kurfürst Karl Theodor kam es im ausgehenden 18. Jahrhundert zu weiteren Kultivierungs- und Siedlungsmaßnahmen im südlich an den Markt angrenzenden Dachauer Moos.

Im Jahrhundert der Industrialisierung wurde 1862 die MD Papierfabrik gegründet, 1867 erfolgte der Bau der Bahnlinie München – Ingolstadt und die Errichtung des Dachauer Bahnhofs. In diesen Jahrzehnten verdoppelte sich die Einwohnerzahl

Dachaus auf 2.717 Bewohner im Jahr 1875. Der Ausbau der Münchner Straße und des Bahnhofviertels fällt in diese Zeit.

Im Jahre 1900 zählte Dachau bereits über 5.000 Einwohner.

Im selben Zeitraum wurde Dachau von den Künstlern entdeckt. Daraus entwickelte sich seit etwa 1880 eine Künstlerkolonie, die bis zum Aus-

Um dieser Not entgegenzuwirken, erfolgte auf Höhe des Stadtwaldes am Gröbenbach der Bau der Heimstättensiedlung („Heimgartensiedlung“).

Der Bevölkerungszuwachs machte 1925 eine bauliche Erweiterung der St. Jakobskirche notwendig. In Dachau-Süd wurde die Filialkirche St. Johannes Evangelist gebaut

Vertreibung und Verhaftung der fünf hier ansässigen jüdischen Familien. 1939 erfolgte die Eingemeindung des 1933 errichteten Konzentrationslagers und des angrenzenden SS-Lagers in die Stadt Dachau, ebenso die zwangsweise Eingemeindung der bis dahin selbständigen Gemeinden Etzenhausen und Augustenfeld mit der oberen Moosswaige und Polln,

Gefangenen, Juden, Sinti und Roma und zahlreichen weiteren Personengruppen wurden 1940 alle bereits in anderen KZs inhaftierten Priester verschiedener Konfessionen ins KZ Dachau verbracht und dort im sogenannten „Priesterblock“ inhaftiert.

In den sogenannten Dachauer Prozessen beschäftigten sich ab November 1945 bis 1948 mehrere amerikanische Militärgerichte mit den Verbrechen in den Konzentrationslagern Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Mauthausen, Mittelbau-Dora und Nordhausen. Insgesamt wurden 426 Todesurteile ausgesprochen.

Rund 20.000 Vertriebene und Flüchtlinge suchten nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Dachau eine neue Heimat. Es entstanden die neuen Wohngebiete bzw. Stadtteile Dachau-Ost und Dachau-Süd mit den Kirchen bzw. Pfarreien Heilig Kreuz (seit 1949 Kuratie, ab 1962 Pfarrkuratie) und Mariä Himmelfahrt (1956). Die stark gewachsenen evangelischen Gemeinden errichteten 1953 die Friedenskirche in der Herzog-Albrecht-Straße und 1964 die Gnadenkirche in Dachau-Ost.



bruch des 1. Weltkriegs von Bestand und zeitweise von internationaler Bedeutung war.

Der Bau der Pulver- und Munitionsfabrik zu Beginn des Ersten Weltkriegs brachte Dachau einen nicht mehr zu bewältigenden Zuzug an Lohnarbeitern aus ganz Bayern. Dies hatte nach Kriegsende große Arbeitslosigkeit und enormen Wohnraum-mangel zur Folge. Dachau zählte zu den ärmsten Gemeinden in Deutschland. Als „Dachauer Not“ ging dies in die lokale Geschichtsschreibung ein.

(Einweihung 1933), die seit 1974 von der griechisch-orthodoxen Gemeinde Dachaus mit genutzt wurde. Im Jahre 2000 wurde sie dieser zur alleinigen Nutzung zur Verfügung gestellt. Im Neubaugebiet Augustenfeld entstand die Pfarrei St. Peter (Einweihung der Kirche 1938).

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde Dachau am 15. November zur Stadt erhoben. Im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht kam es am 9./10. November 1938 auch in Dachau zur

der beiden Dörfer Udlding und Webiling sowie der drei Einöden Eisingertshofen, Obergrashof und Steinkirchen.

Im Konzentrationslager Dachau, das am 29. April 1945 von den Amerikanern befreit wurde, starben während der 12 Jahre des Nationalsozialismus mehr als 40.000 Häftlinge. Auch in den Tagen nach der Befreiung starben noch über 3.000 ehemals Gefangene an Fleckfieber und Unterernährung.

Neben verschiedensten politischen

Mit dem Ausbau der Infrastruktur für die Olympischen Spiele 1972 in München erhielt Dachau einen S-Bahn-Anschluss.

1972 erfolgte die Eingemeindung der Gemeinde Pellheim mit Assenhäusen, Pullhausen, Lohfeld und Viehausen in die Stadt Dachau. 1978 wurde Mitterndorf eingemeindet. Beim Bau der B 471 kamen 1979 als letzte Gebietsvergrößerung Teile der Nachbargemeinde Karlsfeld zu Dachau.

Seit diesem Zeitpunkt schließt die Große Kreisstadt Dachau die gesamte Fläche des ursprünglichen Dachauer Gebietes vom Jahr

805 wieder ein.

Der Ausbau von Dachau-Nord (Uldinger Hang) erhielt nun ein besonderes Gewicht als Wohnbaugebiet, während östlich der Alten Römerstraße ein weitläufiges Industriegebiet für Arbeitsplätze sorgt.

Intensive Baulanderschließungen geben einer weiteren Siedlungsentwicklung Dachaus Raum.

Infolge der Stilllegung der MD Papierfabrik steht in den kommenden Jahren

eine riesige Fläche inmitten der Stadt zur Wohn- und Gewerbebebauung an.

Soziale Struktur

Dachau hat derzeit eine Einwohnerzahl von 45.985 (Stand: 31. Dezember 2014).

Die Anzahl der Haushalte mit Kindern liegt in der Stadt im Bundesdurchschnitt, im Umland jedoch deutlich darüber.

Auffällig ist aber auch ein hoher Anteil an Single-Haushalten auf dem Stadtgebiet (43,7 %).

Die Altersstruktur ist etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt, was mit dem vermehrten Zuzug von Familien mit Kindern in den wirtschaftlich attraktiven Großraum München zu erklären ist.

Der Ausländeranteil liegt bei etwa 16%, wobei er in Dachau-Ost etwas höher ist als auf dem Gebiet des PVs. Dazu kommen Menschen mit unterschiedlichstem Migrationshintergrund, die einen deutschen Pass haben.

Mit einer Kaufkraftkennziffer von 124,4% gegenüber dem Bundesdurchschnitt befindet sich das Dachauer Land unter den Top 10 der deutschen Stadt- und Landkreise (GfK-

Kaufkraftstudie 2013, gem. Handelsblatt).

Die Arbeitslosenquote im Landkreis pendelte in den letzten Jahren zwischen 2,1 und 2,9 % (Arbeitsmarktreport der Agentur für Arbeit Freising).

Ein großer Teil der Arbeitnehmer pendelt, vor allem in die Landeshauptstadt München.

Erwähnenswert ist auch in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme der sog. Multijobber, d.h. der Leute, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr mit einer Arbeitsstelle allein bestreiten können.

Der Dachauer Wohnungsmarkt ist seit Jahren äußerst angespannt.

Die Mietpreise in der Stadt lagen im Jahr 2012 auf Platz fünf im Deutschlandvergleich.

Das stellt vor allem Geringverdiener vor große Probleme.

Auffällig ist die vergleichsweise niedrige Mieterquote in Dachau, die einem hohen Anteil an Eigentumswohnungen entspricht.

Dem wachsenden Bedarf an Wohnraum wird derzeit mit reger Bautätigkeit entsprochen. Vom Preisniveau liegen die Neubauten jedoch im eher teuren Segment des Marktes.

Im Jahr 2013 verfügte die Stadt Dachau über 590 Sozialwohnungen, die alle belegt waren. 279 Personen standen auf der Warteliste („Merkur online“ vom 17.6.2013).

Trotz aller grundsätzlich positiven Zahlen gibt es auch in Dachau ein spürbares soziales Gefälle.

Relative Armut ist in Dachau wenig nach außen sichtbar, aber durchaus vorhanden. Allerdings gibt es dazu zurzeit keine genauen Zahlen. Die Statistik über die bekämpfte Armut (Menschen, die unterstützende Leistungen beziehen) nennt 2012 für den Landkreis einen Wert von 5,2%, wobei dieser Prozentsatz für die Stadt wohl höher liegt als für das Umland.

Besonders zu erwähnen ist die Altersarmut, die wahrnehmbar ist, für die es aber wenig gesicherte Zahlen gibt. Ebenso wie die Kinderarmut tritt sie oft als eine Armut an Teilhabemöglichkeiten am sozialen Leben auf und stellt gerade für die kirchlichen Gemeinden eine große Herausforderung dar. (Quelle: Armutsbericht für den Landkreis Dachau 2012)

Dachauer Leben: Geschichtlicher Auftrag, Kultur und Tradition

Dachau ist ein kulturelles Zentrum für den gesamten Landkreis.

Die Vielfalt von Angeboten reicht von Ausstellungen, Konzerten, Theaterprogrammen, Kleinkunsthöfen und Kino bis zu den jährlichen Events wie „Volksfest Dachau“, „Dachauer Musiksommer“, „Jazz in allen Gassen“, „Barockpicknick“ im Dachauer Schlossgarten, „Amperitiv“, u.v.m.

Der Vergangenheit als bekannte Malerstadt verpflichtet, finden sich hier zahlreiche Galerien und Museen.

Eine hohe Gaststättendichte und einige wenige Clubs erlauben ein eigenes Nachtleben.

Die S-Bahn-Anbindung an München zieht aber besonders junge Menschen in ihrer Freizeit in die Großstadt.

Dachau hat eine Stadtbibliothek und einige städtische Veranstaltungsräume, wie z.B. das Ludwig-Thoma-Haus, die der allgemeinen Nutzung offen stehen.

Ein beträchtlicher Anteil des kulturellen Lebens in Dachau wird von Vereinen und bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement getragen (z. B. Museumsverein e.V., Ludwig-Thoma-Gemeinde e.V., Volkstheater am Stadtwald e.V., Theatertage Dachau e.V., Tollhaus Dachau e.V., Förderverein Wasserturm e.V., D'Ampertaler Dachau e.V., sowie zahlreichen Chören und Musikvereinen u.v.m.).

Desgleichen bieten auch die in der Gesellschaft fest verankerten Sport-, Schützen-, Burschen-, Heimat-, Trachten-, Gartenbauvereine und Freiwilligen Feuerwehren der Stadt, der Gemeinden und Dörfer im Umland ein vielfältiges Vereinsleben, das den Menschen Möglichkeiten zur Gestaltung ihrer Freizeit und der Beteiligung am sozialen Leben bietet.

Durch das besondere geschichtliche Erbe, das die KZ-Gedenkstätte Dachau (seit 1965) darstellt, fällt Dachau eine besondere Aufgabe und Verantwortung im Umgang mit der jüngeren deutschen Geschichte zu. Nach langen Jahren des Ringens um Konsens kommt die Kommune heute ihrer besonderen Verpflichtung nach, nicht zuletzt durch das beispielgebende Engagement einzelner Dachauer Bürger (z.B. in der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Dachauer Zeitgeschichte e.V.).

Seit 1985 bietet u. a. das Dachauer Forum Führungen in der KZ-Gedenkstätte an und bildet qualifizierte Gedenkstättenführer aus. Zurzeit arbeiten ca. 70 Ehrenamtliche dort.



Auf dem ursprünglich von der SS als Massengrab angelegten Leitenberg befindet sich seit 1959 der KZ-Ehrenfriedhof, auf dem ca. 7.500 größtenteils unbekannte KZ-Häftlinge nach ihrer Umbettung bestattet sind. Die Gedächtniskapelle Regina pacis, errichtet zu Ehren aller italienischen KZ-Häftlinge, wurde 1963 eingeweiht.

Das 1964 in unmittelbarer Nachbarschaft der Gedenkstätte gegründete Kloster Karmel „Heilig Blut“ ist ein wichtiger Ort der Begegnung und der Spiritualität.

Das Dachauer Jugendgästehaus (seit 1998) mit dem „Max Mannheimer Studienzentrum“ ist der internationalen Begegnungsarbeit in diesem Themenfeld gewidmet.

Die diözesane Gedenkstättenseelsorge ist ein wichtiger Kooperationspartner für alle Dachauer Pfarreien.

Heimatvertriebene und Flüchtlinge, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Dachau eine wirtschaftliche Existenz aufgebaut und neue Heimat gefunden haben, bereichern durch ihr kulturelles Erbe und ihre Teilhabe das gesellschaftliche Leben und tragen zur Identität der Stadt bei.

Ebenso bringen ehemalige Gastarbeiter und andere Einwanderer unterschiedlichster Herkunft – häufig schon seit mehreren Generationen – kulturelle Vielfalt in die Stadtgesellschaft und leisten einen großen Beitrag zur Integration und sozialen Hilfe bei ihren Landsleuten.

Die Stadt Dachau unterhält Partnerschaften mit den europäischen Kommunen Klagenfurt/Österreich (seit 1974, amtl. seit 1998) und Fondi/Italien (1998). Zwischen dem Landkreis Dachau und dem Landkreis Oświęcim (Auschwitz)/Polen besteht seit 2015 ein Kooperationsvertrag.

Soziale Einrichtungen

Dachau hat ein großes Caritaszentrum mit mehreren Außenstellen (Behindertenwerkstätten, Frühförderstelle, zwei Wohngruppen für Menschen mit Behinderung). Das Caritaszentrum ist ein wichtiger Kooperationspartner des PV. Die zwei Kindertagesstätten der Caritas auf PV-Gebiet werden seelsorglich vom PV betreut.

Ein vielfältiges Angebot stellen auch ein großer Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes sowie die Arbeiterwohlfahrt und der Maltester Hilfsdienst bereit. Daneben gibt es eine große Zahl Selbsthilfegruppen und

Beratungsstellen sowie ein Frauenhaus.

Ein weiterer Kooperationspartner ist das „Dachauer Forum“, das Dachauer Katholische Erwachsenenbildungswerk e.V., in dem ein Pastoralreferent des PV mitarbeitet.

Die katholische Jugendstelle des Landkreises und der Kreisjugendring sind ebenfalls auf dem Gebiet des PV angesiedelt.

Dazu kommen ein Krankenhaus (das HELIOS Amper-Klinikum Dachau) und mehrere Seniorenheime. Die

seelsorgliche Betreuung des Krankenhauses und der drei Seniorenheime „Caritas-Altenheim Marienstift“, Haus „Anna-Elisabeth“ der Arche Noris gGmbH und das „Kursana Domizil“ der Kursana Residenzen GmbH ist eine Aufgabe des PVs, die derzeit durch die Krankenhaus- und Seniorenheim-seelsorge im kategorialen Dienst wahrgenommen wird.

Ein Kriseninterventionsteam (eine Kooperation von Notfallseelsorge, Bayerischem Roten Kreuz und Malteser Hilfsdienst) steht bereit.

Die aktuelle Flüchtlingsthematik stellt ganz Dachau vor Herausforderungen und Integrationsaufgaben. Mehrere Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber sind über das Stadtgebiet verteilt.

Schulen

Dachau verfügt über 4 Grundschulen, drei davon auf dem Gebiet des PV: Die Grundschule an der Klosterstraße, die Grundschule Dachau-Süd und die Grundschule Augustenfeld. Dazu gibt es ein Sonderpädagogisches Förderzentrum, die Greta-Fischer-Schule.

Außerdem hat Dachau eine Montessorischule.

Von den derzeit zwei Mittelschulen Dachaus liegt eine, nämlich die Mit-

telschule an der Eduard-Ziegler-Straße, auf dem Gebiet des PV.

Über Dachau hinaus sind die Grund- und Mittelschulen in Bergkirchen, Hebertshausen und Karlsfeld zu berücksichtigen, da ihr Schulsprengel Teile des PVs mit abdeckt.

Weiterführende Schulen in Dachau, die von Kindern und Jugendlichen des PV besucht werden, sind die Staatliche Realschule Dr. Schwalber, die private Wirtschaftsschule Scheibner e.V., das Josef-Effner- und das Ignaz-Taschner-Gymnasium.

Darüber hinaus besuchen eine Vielzahl der Dachauer Kinder Schulen in Weichs, Indersdorf, Karlsfeld und München.

Die religiöse Landschaft

Dachau ist eine Stadt in der Metropolregion München und als solche beeinflusst von allen gesellschaftlichen und religiösen Entwicklungen der Landeshauptstadt.

Besonders die zahlreichen Zuzüge bringen ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt in die Stadt. Zwar sind in Dachau noch viele traditionelle Strömungen zu spüren – und im Dachauer Umland umso mehr –; dennoch ist die einstmal-

durchgehende katholische Prägung Dachaus nicht mehr vorhanden.

Die Auflösung volksskirchlicher Strukturen ist deutlich zu spüren, genauso wie die Folgen der Missbrauchs- und Finanzskandale der vergangenen Jahre. Steigende Kirchengaustrittszahlen sind ein äußeres Zeichen für den Vertrauensverlust gegenüber der katholischen Kirche auch hier in Dachau. Etwas über die Hälfte aller Dachauer gehören noch der katholischen Kirche an, dazu kommen die evangelischen Christen der Friedenskirche und der Gnadenkirche; die griechisch-orthodoxe Pfarrgemeinde Hl. Stephanos, Alt-Katholiken, die neuapostolische Kirchengemeinde und freikirchlich verfasste Christen.



Die Muslime sind in Dachau mit einer kleinen Moschee des Türkisch-Islamischen Vereins (DITIB) im Stadtteil Etzenhausen ansässig.

Dazu gibt es einen Königreichssaal der Zeugen Jehovas.

Außerdem gibt es eine wachsende Zahl von Menschen, die sich keiner religiösen Gemeinschaft zuordnen.

Auch unter den Katholiken gibt es die unterschiedlichsten religiösen Prägungen und Zugänge: von Menschen, die sich den klassisch-volkskirchlichen Traditionen verpflichtet fühlen, bis hin zu einer kritischen bzw. enttäuschten Kirchenferne ist alles anzutreffen.

In unseren Gemeinden gibt es immer noch eine stabile Kerngemeinde mit zahlreichen langfristig engagierten Ehrenamtlichen; dazu kommen viele, die sich kurzfristig projektbezogen engagieren.

Über diese aktiv in der Gemeinde engagierten Christen hinaus gibt es eine hohe Zahl derer, die ihre Zugehörigkeit zur Kirche besonders bei wichtigen Lebensereignissen und sakramentalen Feiern, wie Hochzeit, Taufe, Beerdigung usw. zeigen.

Außer den bereits in einer der Kirchen beheimateten Gläubigen gibt es auch eine steigende Zahl von Menschen ohne religiöse bzw. kirchliche Bindung, die auf der Suche sind nach Sinn, nach religiöser und spiritueller Orientierung. Dem antworten verschiedenste alternative Sinnanbieter.

Katholische Verbände in Dachau

In Dachau gibt es den Katholischen Frauenbund (größter nicht sportlicher Verein Dachaus), eine Kolping-Ortsgruppe und zwei Ortsgruppen der KAB (Katholische Arbeitnehmerbewegung), deren Mitglieder ein eher hohes Durchschnittsalter haben.

Die Jugend ist in der KjG (Kath. junge Gemeinde) Dachau und der KLJB (kath. Landjugendbewegung) des Landkreises Dachau organisiert. Beide sind im BDKJ (Bund der Deutschen Kath. Jugend) Dachau vertreten.

Einkaufsmöglichkeiten

Dachau verfügt über zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten.

Die großen Einkaufszentren in Dachau-Ost, bei Günding und an der äußeren Münchner Straße ziehen Menschen aus dem ganzen Landkreis an. Die innere Münchner Straße ist eine Einkaufsstraße mit vielfältigen Angeboten des Einzelhandels, an die sich in Richtung Karlsfeld einige große Supermärkte anschließen.

Auch in der Altstadt gibt es zahlreiche Läden. Der Einzelhandel dort hat es jedoch eher schwer.

1.2 Beschreibung der einzelnen Gemeindegebiete der Pfarreien und Filialen des PV

Die örtliche Struktur der einzelnen Teile des PVs ist sehr unterschiedlich.

Die Stadt Dachau selbst stellt einen geographischen Mittelpunkt und eine dominante Größe dar. Dazu kommen noch einigermaßen intakte dörfliche Strukturen, wie in Pellheim und Prittlbach, die jedoch in einigen Fällen durch Neubaugebiete und Pendlersiedlungen, wie z.B. in Günding und Unterbachern, spürbare Umbrüche erfahren haben.

Ehemals eigenständige Vororte (Mitterndorf und Etzenhausen) haben sich in der Stadt Dachau eine eigene Prägung erhalten.

Mariä Himmelfahrt umfasst mit Dachau-Süd eine Wohnsiedlung mit vielen Einfamilienhäusern mit Garten sowie zahlreichen Wohnblöcken.

Besonders in der letzten Zeit kennzeichnet als Reaktion auf den Mangel an Wohnraum und auf Grund der hohen Grundstückspreise eine zunehmende Nachverdichtung dieses Gebiet.

Die Rothschaige (Karlsfeld) und Teile von Augustenfeld gehören ebenfalls zu Mariä Himmelfahrt.



Die aktive Pfarrgemeinde hat eine starke, noch von der Gründungszeit (1959) her geprägte, eigene Identität, auch beeinflusst von der hohen Zahl von Familien, die sich nach dem Krieg hier angesiedelt haben. Dort leben derzeit viele Familien mit Kindern sowie zahlreiche Senioren.

St. Jakob (seit ca. 1240) ist stark von der Lage in der Altstadt mit ihren historischen Bürgerhäusern, dem Schloss mit Hofgarten, den zahlreichen Museen und Galerien u.v.m. geprägt.



Daher ist dort noch immer der Einfluss des traditionellen Bürgertums zu spüren, allerdings bereichert durch vielfältige andere Einflüsse.

Die alten Strukturen der Gemeinde St. Jakob verändern sich vor allem auch, weil viele Neubürger in den Neubausiedlungen, wie dem Krankenhausviertel und dem Udldinger Weiher, eine neue Heimat gefunden haben. Auf dem Gelände der ehemaligen MD Papierfabrik ist in den nächsten Jahren eine das Stadtbild erheblich beeinflussende Wohn- und Gewerbebebauung zu erwarten.

Diese neuen Wohnviertel verändern die Altersstruktur, die derzeit noch einen hohen Seniorenanteil aufweist, und verjüngen die Pfarrei.

Unter den Neubürgern findet sich eine neue religiöse Vielfalt, allerdings ist auch eine zunehmende Distanz zur Kirche wahrnehmbar.

Inmitten der Altstadt liegt der alte Dachauer Stadtfriedhof. Auf dem nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Waldfriedhof wird der Großteil der Verstorbenen Dachaus beigesetzt.

Die Filialgemeinde **Etzenhausen** (seit ca. 804) ist



seit 1939 ein Teil Dachaus. Es ist vor allem ein Wohngebiet, bestehend aus meist Ein- oder Mehrfamilienhäusern mit Garten. Der Dachauer Vorort hat sich noch ein gewisses dörfliches Zusammengehörigkeitsgefühl und damit eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Das im zweijährigen Turnus abgehaltene „Etzenhauser Kirchfest“ und der im Wechsel stattfindende jährliche „Kleine Kirta“ tragen zwar nach wie vor zur Dorfgemeinschaft bei, doch ist die Auflösung dieser identitätsstiftenden Wirkung bereits spürbar.

Die Kirche St. Laurentius verfügt über einen städtisch verwalteten Friedhof, auf dem auch einige namhafte Dachauer Künstler bestattet sind.

Die Filialgemeinde **Prittlbach** ist ein Dorf mit eigenständiger Prägung. Schulisch und gemeindlich ist sie nach Hebertshausen, kulturell und kirchengemeindlich nach Dachau orientiert. Prittlbach hat S-Bahn-Anbindung. Die Kirche St. Kastulus verfügt über einen eigenen, teils kirchlich, teils städtisch verwalteten Friedhof.

In Prittlbach wird das Gemeindeleben noch durch die traditionellen volkskirchlichen Strukturen getragen. Dorfleben und kirchliches Gemeindeleben sind noch eng verbunden. Dennoch sind auch hier bereits deutliche Umbrüche zu spüren, wie sie auch in der Stadt erkennbar sind.

St. Maria und St. Nikolaus, **Mitterndorf**, ist die älteste der vier PV-Pfarreien.

Das heutige Kirchengebäude stammt aus der Zeit um 1500 und bildet auf dem Hügel über dem Ampermoos zusammen mit dem eigenen Friedhof, dem alten Pfarrhaus und dem Pfarrheim das Zentrum des Ortsteils Mitterndorf. Der Ort gehört seit 1978 zur Stadt Dachau und ist größtenteils ein eher städtisch geprägtes Wohngebiet mit Ein- oder Mehrfamilienhäusern auf großzügigen Grundstücken.

Viele der ortsansässigen Familien leben in einiger Distanz zur aktiven

Pfarrgemeinde. Die aktive Kerngemeinde hat einen relativ hohen Altersdurchschnitt. Ein Montessori-Kinderhaus in Mitterndorf nützt in Zusammenarbeit mit dem Dachauer



Forum des Pfarrheim als Veranstaltungsort. Die nahe gelegenen Ampereien mit ihren schönen Spazierwegen und zwei attraktiven Spielplätzen sind ein gern genutztes Naherholungsgebiet.

Die Filialgemeinde **Günding** ist neben dem alten Dorfkern von großen Siedlungsgebieten geprägt, die bereits seit Längerem bestehen, und den Ort mitprägen. Dort wohnen zahlreiche Pendler.

Das Kirchdorf Gündingen erscheint das erste Mal 1138 in den Urkunden. Das Erbauungsjahr der Kirche St. Vitus ist nicht genau bekannt. Eine frühe urkundliche Erwähnung erfuhr die Gündinger Kirche im Jahr 1315.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Günding nur 29 Anwesen gezählt.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Gebiet südlich der Maisach mehr und mehr besiedelt. Insbesondere nach dem 2. Weltkrieg fanden viele Flüchtlinge ihre neue Heimat in Günding.

Bis zur Gebietsreform in den 1970er-Jahren bildete Günding zusammen mit dem Nachbardorf Mitterndorf eine eigenständige Gemeinde. 1978 wurde die Gemeinde Günding aufgelöst und mit sechs anderen Gemeinden zusammengelegt, woraus die neue Großgemeinde Bergkirchen entstand.

Die Kirche verfügt über einen eigenen, teils kirchlich, teils städtisch verwalteten Friedhof.

Eschenried und **Gröbenried**, zwei verstreute Straßendörfer, am südlichen Rand des Dachauer Mooses gelegen, gehören zur Gemeinde Bergkirchen, sind aber, was Geschäftsleben, Gesundheitswesen, Veranstaltungen, Verkehrsanbindung usw. betrifft, der

Nähe wegen nach Dachau orientiert. Die Filialkirche „Zu Unserer Lieben Frau im Moos“ bildet den religiösen Mittelpunkt der überwiegend katholischen Bevölkerung. Nach den Vorgängerbauten (1932 und 1941) wurde 1978 die jetzige Kirche in Leichtbauweise erbaut. Sie verfügt über einen eigenen Friedhof.

Neben ein paar landwirtschaftlichen Betrieben gibt es mehrere eigenständige Familienunternehmen, sowie ein kleines Gewerbegebiet in Gröbenried. Die gesellschaftlichen Aktivitäten finden vorwiegend in zwei Gaststätten Eschenrieds statt, die auch den örtlichen Vereinen als Herberge dienen. Größere landwirtschaftliche Flächen sind seit geraumer Zeit für Segelfluggelände und mehrere Golfplätze ausgewiesen. Außerdem bieten die nahegelegenen Seen Waldschwaigsee, Langwieder - und Lußsee eine Oase für Freizeit und Erholung.

Pellheim ist trotz seiner Zugehörigkeit zum Dachauer Stadtgebiet (seit 1972) ein Dorf mit noch vorhandener und funktionierender Dorfstruktur. Noch recht volksskirchlich geprägt, mit hoher Katholikenzahl und gutem Gottesdienstbesuch, sind aber auch hier bereits deutliche Umbrüche zu verzeichnen.



Die Pellheimer sind sowohl in Bezug auf Schulen wie auch auf andere Einrichtungen stark nach Dachau ausgerichtet. Vor Ort gibt es einen kleinen Kindergarten der Stadt Dachau. Einige handwerkliche Betriebe bieten Arbeit vor Ort, Landwirtschaft wird noch im Haupt- und Nebenerwerb betrieben. Das drei Tage bewirtschaftete Gasthaus bietet einen Treffpunkt, besonders auch für die örtlichen Vereine. Die Kirche St. Ursula verfügt über einen eigenen Friedhof. Daneben gibt es einen zweiten städtisch verwalteten Friedhof unmittelbar außerhalb des Dorfes.

Die kleinen Gemeinden der Filiale Arzbach und der Nebenkirche Oberweilbach sind eng mit dem Gemeindeleben in Pellheim verbunden.

Die Filialgemeinde **Unterbachern** (seit ca. 820) gehört kommunal zur Gemeinde Bergkirchen. Der Ort ist heute von Neubauvierteln stark geprägt, die viele München-Pendler beherbergen. Die traditionelle Dorfstruktur ist hier nur noch im ursprünglichen Dorf vorhanden. Die neuen Siedlungsteile haben eine eigene Prägung. Alte und neue Dorfteile existieren recht eigenständig nebeneinander. Grundschule und Kindergarten besuchen die Unterbacher Kinder in Bergkirchen. In Unterbachern gibt es zwei Friedhöfe, einen kirchlich, einen gemeindlich verwaltet.

Von der Pfarrkirche St. Ursula und dem Dorf Pellheim ist Unterbachern durch die Hauptstraße nach Aichach und Augsburg getrennt, und so orientieren sich die Menschen dort mehr nach Dachau und Bergkirchen als nach Pellheim.

Unterbachern hat S-Bahn-Anbindung.

Die Herausforderungen

- Der PV Dachau - St. Jakob befindet sich im Spannungsfeld von Tradition und Postmoderne, von ländlicher und städtischer Gesellschaft. Das birgt die Herausforderung, einerseits gewachsene traditionelle Strukturen nicht vor-schnell aufs Spiel zu setzen und volksskirchliche Anteile - soweit sie noch tragen und wertvoll für die Zukunft sind - zu unterstützen und zu pflegen. Andererseits muss auch den Menschen Rechnung getragen werden, die alternative Wege des Glaubens suchen, neuartige Zugänge zur Kirche brauchen oder ihr mit kritischem Interesse gegenüber stehen.

- Die unterschiedlichen Strukturen der Stadt Dachau und der Dörfer des Umlands fordern dazu heraus, sensibel mit diesen sehr unterschiedlichen Orten umzugehen, Eigenes jeweils zu bewahren und doch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit im PV zu schaffen.

- Der hohe Anteil an jungen Familien stellt einen besonderen Auftrag an die Familienpastoral des PV dar. Die hohe Zahl der Zuzüge in die Neubaugebiete fordert vom PV eine große Bereitschaft zur Kontaktaufnahme und Fähigkeit zur Integration.
- Das trifft im selben Maße auf die zunehmende Anzahl von Personen in Single-Haushalten zu.
- Auch wenn Armut in Dachau wenig sichtbar ist, gibt doch der wachsame Blick auf die versteckten Kinder- und Altersarmut, die hohen Mietpreise, die wachsende Zahl von Multijobbern usw. Anlass zur Sorge. Die Herausforderung ist, angemessene diakonische Maßnahmen zu entwickeln und zu unterstützen, um Dachau lebenswert für alle Schichten und Altersstufen zu halten.
- Eine weitere Herausforderung stellt die hohe Zahl der Katholiken dar, die Kontakt zur Kirche fast ausschließlich zum Empfang der Sakramente und an den hohen Festen suchen. Viele von ihnen sind nicht mehr oder nur

eingeschränkt mit den Formen und Traditionen der Kirche vertraut, kommen aber mit gläubiger Einstellung, grundsätzlichen Lebensfragen und religiöser Sehnsucht zu uns. Ihnen gilt es angemessen und wertschätzend zu begegnen und Wege und Formen miteinander zu finden, die ihnen entsprechen.

- Die aktuelle Flüchtlingsproblematik ist auch für Dachau relevant und wird sich in den kommenden Jahren wohl noch verschärfen. Bestehende und neu geplante Gemeinschaftsunterkünfte auch auf unserem PV-Gebiet fordern uns heraus, uns diesem Thema zu stellen, uns zu positionieren und in geeigneter Weise an der Integration mitzuwirken; sei es in Formen der Begegnung und Gastfreundschaft, sei es im interreligiösen Dialog oder in der Teilnahme an der öffentlichen Meinungsbildung.



2 Biblisch - theologische Grundlage der Pastoral

*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute,
besonders der Armen und Bedrängten aller Art,
sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jüngerinnen und Jünger Christi.
Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.*

Gaudium et spes

Diesem Grundsatz des II. Vatikanischen Konzils erklären wir uns als Pfarrverband Dachau - St. Jakob ausdrücklich verpflichtet. Wir sind gemeinsam mit allen Christen und Gott Suchenden als Volk Gottes unterwegs an den Orten, an denen wir leben und arbeiten, in den einzelnen Gemeinden und im PV, als lebendiges Zeichen der Gegenwart Jesu Christi in unserer Stadt und in unseren Dörfern.

Wir bemühen uns, das, was die Menschen hier und heute bewegt, wahrzunehmen, zu verstehen und in unserer Seelsorge in die Mitte unserer Arbeit zu stellen.

Dabei sind uns drei Aspekte der Botschaft Jesu bzw. des Alten Testaments besonders wichtig.

Durch sie sehen wir uns vor große Herausforderungen gestellt, die wir bewusst annehmen wollen.

Sie formulieren ein Ideal für die Seelsorge in unserem PV, dem wir wohl nie ganz gerecht werden können, das wir aber dennoch als Leitmotiv unseres Handelns nicht aus dem Blick verlieren wollen.

2.1 „Kommt her und esst!“ – Sorge um die Grundbedürfnisse der Menschen und einladende Gemeinschaft

Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische bei

uns. Darauf antwortete er:

Bringt sie her!

Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins

Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten, und alle aßen und wurden satt.

Mt 14,15ff

Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.

Lk 19,5

Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen? Er hörte es und sagte: Nicht

die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.

Mt 9,10ff

Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Joh 21,9ff

Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich



schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?
Lk 24,28ff

Jesus beginnt seinen Kontakt zu den Menschen bei ihren lebenswichtigen Grundbedürfnissen.

Erst danach kommen Lehre, Ethik, Auftrag und Theologie.

Die Speisung der 5.000 zeigt deutlich, dass er die Stillung der Grundbedürfnisse nicht zugunsten sogenannter höherer Bedürfnisse an andere verweist. Er selbst ist es, der den Hunger der Menschen stillt. Immer wieder steht das gemeinsame Mahl mit ihm im Mittelpunkt.

Wer mit Jesus isst, wer ihn zu Gast hat, erfährt Heilung, Vergebung, Neubeginn, Gemeinschaft.

Sogar als Auferstandener macht er sich im Teilen des Brotes, im Mahlhalten erkennbar und erfahrbar.

„Kommt her und esst!“ wird dadurch zu viel mehr als einer Einladung, den grundlegenden Hunger des Körpers zu stillen, Jesus macht sich darin selbst leibhaftig erfahrbar, anfassbar, handgreiflich, letztlich „essbar“ und „genießbar“ im Brot des Lebens.

Immer wieder erfahren die Jünger in der Gemeinschaft des miteinander Essens (und Trinkens) seine Gegenwart, begreifen, dass ER es ist, d.h. begreifen das Wesentliche seiner Botschaft.

Im hohen Wert der Gastfreundschaft, die Jesus sowohl anbietet wie auch annimmt, drückt sich Gottes Zusage aus, uns Menschen in jeder Lebenssituation ganz nah zu sein.



Die Einladung „Kommt her und esst!“ scheint in der Seelsorge unseres PV in vielerlei Gestalt auf:

Zunächst fordert sie uns auf, wie Jesus zuerst und vor allem anderen auf die Grundbedürfnisse der Menschen

hier und heute zu schauen. Die Diakonie, also die Sorge für das Lebensnotwendige, materiell oder spirituell, muss in Zusammenarbeit mit den professionellen Stellen, vor allem der Caritas, einer unserer Handlungsschwerpunkte sein.

In der Liturgie und ihrer Gestaltung soll sich der einladende, bedingungslose, vorurteilsfreie Charakter der Mahlfeiern Jesu spiegeln, damit alle, die teilnehmen, sich willkommen und in die Gemeinschaft aufgenommen fühlen können. Dasselbe gilt für alle

Feste und Feiern und für jegliche gemeinschaftsstiftende Veranstaltung der Gemeinden des PV.

Der Eucharistiefeier muss dabei als Feier der Vergegenwärtigung Jesu Christi in unserer Mitte besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Gastfreundlich zu sein und Gastfreundschaft anzunehmen, ist für uns ein hoher Wert.

In dieser Grundhaltung wollen wir Jesu Aufforderung „Kommt her und esst!“ zu unserer eigenen machen.

Die Herausforderungen

Wir wollen als PV eine Gemeinschaft sein, die die leiblichen und seelsorglichen Grundbedürfnisse der Menschen im Blick hat und nicht über ihre Köpfe bzw. Lebenssituationen hinweg spricht und handelt; wir möchten eine offene und einladende Gemeinschaft sein, in der die Gegenwart Jesu Christi im Feiern von Gottesdiensten und Festen und im miteinander Leben so erfahrbar wird, dass den Menschen „das Herz brennt“.

2.2 Licht der Welt und Salz der Erde - Anziehendes Zeichen Gottes mitten in der Welt

So spricht der Herr der Heere: In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.

Sach 8,23

Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass (die beiden Jünger des Johannes) ihm folgten, fragte er sie:

Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm.

Joh 1, 38ff

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Mt 5,13ff

Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.

Mt 13,33

Immer wieder ist in der Schrift die Rede davon, dass es um die Menschen, die an den Gott Israels glauben oder Jesus folgen, etwas Faszinierendes und Anziehendes gibt.

Diese Faszination macht andere neugierig dafür, was es mit unserem Gott auf sich hat.

Jesus formuliert mit den Bildern vom Licht der Welt und der Stadt auf dem Berg, die sichtbar sein sollen, den Auftrag, selbst sichtbar und anziehend zu sein und damit ein Zeichen für die Welt, in der wir leben.

Gleichzeitig benennt er mit den Gleichnissen vom Salz der Erde und

vom Sauerteig die Notwendigkeit, mitten in der Welt zu sein, dort Christ zu sein, wo sich das Leben aller abspielt.

In der pluralistischen Welt von heute gilt es besonderes Augenmerk auf diesen Auftrag zu legen.

Dazu gilt es,

- auf kreative Weise alte und neue Wege zu gehen, um Menschen aller Altersschichten und Milieus anzusprechen, ob sie der Kirche nun näher oder ferner stehen;
- offen, einladend und wertschätzend mit allen umzugehen, unabhängig von ihrer Distanz zur Kirche;
- uns aktiv ins Leben der Stadt in all seinen Nuancen einzubringen; und
- das Leben der Menschen unserer Stadt und unserer Ortschaften zu teilen, wo auch immer es gelebt wird.

Denn erst der persönliche Kontakt macht es uns möglich, einander „am Gewand zu fassen“ und nach Gott bzw. Jesus zu fragen, d.h. in der Begegnung miteinander Gottes Gegenwart zu erfahren.

Die Herausforderungen

Wir wollen als PV „Licht der Welt und Stadt auf dem Berg“ sein; ein Ort, der fasziniert und anzieht, der neugierig macht auf Gott und den Weg Jesu.

Im Sinne des Aufrufs von Paul Claudel: „Rede nur (über Christus), wenn du gefragt wirst. Aber lebe so, dass man dich fragt!“, wollen wir ein Ort sein, an den Menschen mit ihren Fragen zu Gott und der Welt und dem Sinn des Lebens kommen und an dem sie sich trauen, diese Fragen auch offen zu stellen; ein Ort, an dem wir gemeinsam diesen Fragen nachgehen und auf dem Weg sind.

Als Salz der Erde wollen wir mitten im Leben unserer Stadt und unserer Ortschaften sein, damit das Reich Gottes dort wie Sauerteig wirksam werden kann.

Diese beiden Sichtweisen sind die Pole, zwischen denen sich das Leben unseres PVs entfalten soll, damit die Menschen in Dachau und Umgebung dadurch die Botschaft Jesu Christi besser kennenlernen können.

2.3 „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.“- Einheit in Verschiedenheit

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

Joh 17,21

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Auch der

Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. Wenn der

Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib.

Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht

entsprach. Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib?

So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

1 Kor 12,12ff

Ihr seid alle durch den Glauben Söhne und Töchter Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus. Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft der Verheißung.

Gal 3,26ff

Jesus spricht eindringlich davon, dass wir in ihm und im Vater eins sein sollen.

Paulus beschreibt diese Einheit in seinen Briefen an die Gemeinden immer wieder als eine Einheit in Verschiedenheit.

Die Einheit hebt nicht die Verschiedenheit auf, sondern führt uns alle im Bewusstsein zusammen, dass es bei uns trotz aller Unterschiede in Persönlichkeit, religiöser Prägung,

Ausbildung und Engagement keine Rangunterschiede, keinen Wertunterschied geben darf.

Das gilt für einzelne Personen, aber ebenso für Gruppierungen und die einzelnen Ortsgemeinden in ihrer unterschiedlichen Prägung.

Unsere Zugehörigkeit zu Jesus Christus schenkt uns allen dieselbe Würde, macht uns alle zu „Söhnen und Töchtern Gottes“.

Die Herausforderungen

Unser PV soll ein Ort sein, an dem sich alle Einzelgemeinden, alle Christen und alle Suchenden als gleich wertvoll erfahren können, an dem die Würde jedes Einzelnen spürbar ist.

Wir wollen die Verschiedenheit in der Einheit als Bereicherung sehen.

Gleichzeitig soll bewusst werden, dass wir alle in Christus zusammengehören und „HeilsträgerInnen“ sind.



3 Beschreibung der grundlegenden Struktur des PV und der einzelnen seelsorglichen Handlungsfelder

3.1 Die grundlegende Struktur des Pfarrverbands und ihre Folgen für die verschiedenen Handlungsebenen

Der PV Dachau - St. Jakob versteht sich als kooperativer Zusammenschluss von vier Pfarreien und ihren Filialen mit je eigener Prägung.

Diese je eigene Prägung, das je eigene Gemeindebewusstsein, soll nach Möglichkeit erhalten und gestärkt werden.



Gleichzeitig soll, wo es möglich und sinnvoll ist, ein von Austausch und gemeinsamen Aktionen geprägtes größeres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt werden.

St. Jakob ist der Sitz des PV und des leitenden Pfarrers und daher auch organisatorische Zentralstelle, eine zu große Zentralisierung des Gemeindelebens im PV auf diese Pfarrei gilt es jedoch zu vermeiden, um das Engagement für und die Identifikation der Menschen mit ihren Gemeinden nicht aufs Spiel zu setzen und die Nähe von Seelsorge und Beheimatung zu gewährleisten.

Diese Grundentscheidung hat Auswirkungen auf die folgenden Bereiche.

3.1.1. Das Seelsorgeteam

Die SeelsorgerInnen des PV sind generell für den gesamten PV angewiesen und erfüllen Ihren Dienst nach Absprache in diesem, wobei sie je eigene **inhaltliche Arbeitsschwerpunkte** haben.

Ihnen sind neben ihren inhaltlichen Aufgaben einer oder mehrere **Ortschwerpunkte** zugewiesen, in denen sie für die Menschen näher erlebbar und erreichbar sind. Einzelne SeelsorgerInnen sind für bestimmte Orte ausdrücklich als **AnsprechpartnerInnen** benannt.

Dieser Ortsschwerpunkt kann sich auch in der **Auswahl der Büroräume für die SeelsorgerInnen** in den verschiedenen Pfarrhäusern zeigen und ist bei Stellenwechseln wieder zu berücksichtigen.

Die jeweiligen Zuständigkeiten werden möglichst langfristig festgelegt, jährlich auf einem **Team-Klausurtag** überprüft und bei Bedarf angepasst.

Das Ergebnis ist, soweit sinnvoll und möglich, bekannt zu machen (z.B. auf der Homepage).

Der Team-Klausurtag dient der Reflexion des vergangenen Jahres und der Planung des neuen Arbeitsjahres. Hierbei sollen das Pastorale Konzept und seine Schwerpunktsetzungen besonders in den Blick genommen werden.

Einmal im Jahr wird eine Jahresterminplanung für das kommende Arbeitsjahr erstellt.

Leitung, Delegation, Kooperation

Der Pfarrverbandsleiter (i.d.R. der leitende Pfarrer) hat die Gesamtleitung und übernimmt die Organisation der Seelsorge im PV.

Teilbereiche der Seelsorge, Organisation und Leitung kann er an fähige Haupt- oder Ehrenamtliche delegieren.

Es ist die Aufgabe des Seelsorgeteams, diese Ehrenamtlichen zu befähigen und zu begleiten.

Denkanstöße für die Zukunft

- Bei einem Wechsel im Seelsorgeteam ist gegebenenfalls eine Neuausrichtung der Zuständigkeiten nötig.
- Sollte die Zahl der SeelsorgerInnen im Team sinken, gilt es die Aufgabenfülle und -verteilung zu überprüfen.

3.1.2 Die Pfarrbüros

In St. Jakob als organisatorischer Zentralstelle gibt es ein zentrales Pfarrbüro, in dem Verwaltungsabläufe aller Pfarreien zusammengefasst werden, um Wege,

Arbeitskraft und Zeit zu sparen, sowie bessere Vernetzung und Synergien zu ermöglichen.

Darüber hinaus bleiben in Mariä Himmelfahrt und Mitterndorf Büros mit angemessenen Öffnungszeiten und Kontaktmöglichkeiten erhalten.

In Pellheim gilt es, diese Kontaktmöglichkeit in anderer Weise zu gewährleisten.

Denkanstöße für die Zukunft

- Geeignete Öffnungszeiten für Berufstätige sind zu bedenken.
- Wenn möglich, sollte die Möglichkeit genutzt werden, Formulare, Dokumente u.Ä. auf der Homepage zum Download zur Verfügung zu stellen.

3.1.3 Ehrenamtliche

Ehrenamtliches Engagement ist ein unverzichtbares und basisbildendes Element lebendigen Gemeindelebens. In den einzelnen Pfarreien sowie auf Pfarrverbandsebene gibt es viele Gläubige, die durch ihr ehrenamtliches Engagement in den verschiedensten Gre-

mien und bei einzelnen Aktivitäten Verantwortung übernehmen. Sie verdienen unsere besondere Wertschätzung, Förderung und Begleitung.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt jedoch, dass es zunehmend schwieriger wird, Ehrenamtliche für längerfristig verbindliche Aufgaben, wie z.B. eine mehrjährige Mitarbeit in Pfarrgemeinderat oder Kirchenverwaltung, zu gewinnen. Dagegen stellt die Gewinnung von MitarbeiterInnen und HelferInnen bei punktuellen Veranstaltungen oder Aktivitäten oder für zeitlich überschaubare Projekte kaum ein Problem dar.

Es wird immer ein besonderes Anliegen sein, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Dies geschieht in der Regel durch persönlichen Kontakt – sei es durch bereits im Ehrenamt Tätige oder durch die SeelsorgerInnen – und die Einladung zur Teilnahme bzw. Mitarbeit bei den Veranstaltungen in den Pfarreien.

Zur Erfüllung ihrer ehrenamtlichen Aufgabe ermöglicht der Pfarrverband den MitarbeiterInnen die Teilnahme an Fortbildungen auf Diözesan-, Kreis- oder Pfarrverbandsebene und stellt, soweit möglich, die Mittel dafür zur Verfügung.

Angemessene Zeichen der Wertschätzung der Arbeit Ehrenamtlicher

werden gesetzt, wie z.B. Dankesworte, kleine Zeichen der Anerkennung oder auch Ehrenamtlichenabende usw.

Ehrenamt in der Liturgie

In allen Gemeinden gibt es beauftragte Laien, die als LektorInnen und KommunionhelferInnen in den Gottesdiensten eingeteilt sind. Die Einteilung dieser Dienste geschieht durch Ehrenamtliche.

Die SeelsorgerInnen sorgen für angemessene Begleitung.

Denkanstöße für die Zukunft

- Die Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen soll überdacht und um neue Zugänge ergänzt werden. Dazu ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit hilfreich.
- Das persönliche Ansprechen geeigneter Leute bleibt der wichtigste Weg zur Gewinnung von Ehrenamtlichen.
- Es gilt eine Lösung zu erarbeiten, wie das Wissen um den Dienst ehemaliger Ehrenamtlicher bewahrt werden kann, wenn sie, z.B. auf Grund von Krankheit, bereits längere Zeit nicht mehr aktiv sind. Besonders bei wechselnden Zuständigkeiten im Seelsorgeteam ist das oft problematisch.

3.1.4 Die gewählten Gremien

Eine besondere Form des ehrenamtlichen Engagements stellen die gewählten Gremien (Kirchenverwaltungen, Pfarrgemeinderäte, Pfarrverbandsrat, Haushalts- und Personalausschuss) dar. Für diese gelten die Aufgabenbeschreibungen und Satzungen der Erzdiözese.

Für ihre Arbeit im PV ist darüber hinaus gültig:

Für das örtliche Gemeindeleben bleiben die einzelnen Pfarrgemeinderäte zuständig. Sie tragen und organisieren das Gemeindeleben vor Ort, wie z.B. Pfarrfeste und andere gemeinschaftsfördernde Veranstaltungen, Bildungsangebote usw.

Der PVR übernimmt die Aufgabe des Austausches und der Koordination zwischen den einzelnen Gemeinden.

Er organisiert, plant und reflektiert gemeinsame PV-Aktionen, wie z.B. ein Pfarrverbandsfest im Jahr.



Weitere Gemeinschaftselemente, für die der PVR verantwortlich ist, sind Aktionen wie z.B. die PV-Maiandacht und die PV-Wallfahrt.

Zusammen mit dem Seelsorgeteam ist der PVR für die Überprüfung und Weiterentwicklung des pastoralen Konzepts für den PV zuständig (vgl. 5.).

Für die Kirchenverwaltungen gibt es eine Kooperation im Bereich Sach- und Personalkostenhaushalt.

Dieser Verwaltungsverbund ist in einer eigenen Übereinkunft geregelt.

Vermögenshaushalte (Spenden- und Gebäudeverwaltung) bleiben in der Hand der örtlichen KVs.

Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Gremien sind mit ihrer Funktion in angemessener Weise nach außen bekannt zu machen.

Denkanstöße für die Zukunft

- Eine regelmäßige Veröffentlichung der Themen und Schwerpunkte der Gremienarbeit ist anzustreben.
- Über gute Wege der Werbung neuer Kandidaten gilt es nachzudenken.

3.1.5 Öffentlichkeitsarbeit

Wir möchten als Pfarrverband öffentlich wahrgenommen werden und berichten aktiv über unsere Angebote. Dazu wird eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit vom **Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit (AKÖ)** zusammen mit den Sekretariaten und dem leitenden Pfarrer koordiniert und betreut. Zum AKÖ sollen Ehrenamtliche aus allen Pfarreien gehören, sowie mindestens ein/e begleitende/r SeelsorgerIn.

Der AKÖ ist verantwortlich für die Homepage, den Pfarrbrief und alle weiteren Felder der Öffentlichkeitsarbeit, die ihm sinnvoll erscheinen.

Das **Erscheinungsbild des PV** nach außen ist **einheitlich**, aber im Hinblick **auf die einzelnen Pfarreien differenzierbar**.

Das zeigt sich

- am **Logo**, das auf allen Veröffentlichungen des PV und der einzelnen Pfarreien zu erscheinen hat,
- an der einheitlichen **Beschilderung der Gebäude**,
- an der gemeinsamen **Homepage**, die neben den PV-Seiten auch Seiten der Einzelpfarreien aufweist,
- am gemeinsamen **Pfarrbrief**, der ca. zweimal pro Jahr erscheint,

sowie am **Begrüßungspfarrbrief**, der jährlich neu überarbeitet wird,

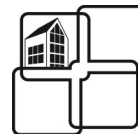
- am **Briefkopf**, der bei gleichem grundsätzlichen Layout auch in einer Version für die Einzelpfarreien zur Verfügung steht,
- am gemeinsamen **Kinderkalender**, der dreimal jährlich erscheint und in möglichst allen Grundschulen und Kindergärten sowie Kirchen verteilt wird,
- und an der Gestaltung der **Plakate, Handzettel und Newsletter**.

Der Pfarrverband hat sich ein „Corporate Design“ gegeben, das für die Öffentlichkeit einen Wiedererkennungswert haben soll.

Das Logo steht in Farbe und schwarz/weiß zur Verfügung und ist je nach Bedarf in der PV-Form oder der Einzelpfarrei-Form zu verwenden.



Pfarrverband



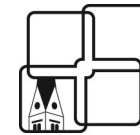
Mariä Himmelfahrt



St. Jakob



St. Maria und St. Nikolaus



St. Ursula

Das wöchentlich erscheinende **Pfarrblatt** besteht aus einem gemeinsamen Mantel und je eigenen Innenseiten der einzelnen Gemeinden und wird von den Sekretariaten erstellt.

Durch den AKÖ wird zur besseren Übersicht vor dem Osterfest ein eigenes Osterpfarrblatt für den gesamten PV erstellt.

Zur Veröffentlichung umfangreicher Intentionen können in einzelnen Pfarreien (z.B. Pellheim) zusätzlich monatliche Übersichten erscheinen.



3.2 Liturgie und Spiritualität

3.2.1 Grundsätzliches

Das Leben jeder christlichen Gemeinschaft und damit auch jeder Pfarrgemeinde wird wesentlich geprägt vom spirituellen Grundverständnis ihrer Mitglieder.

Für uns Christen steht Jesus Christus im Mittelpunkt, sein Wort und sein Beispiel.

Wir versuchen, in seiner Nachfolge zu leben und unser Leben zu gestalten. Sein Wort und sein Geist sollen uns leiten, die Erfahrung der Verbundenheit mit ihm uns stärken, die Offenheit für seine Verheißungen uns ermutigen, unseren Lebensweg mit Vertrauen zu gehen und uns auch helfen, unserem Sterben, dem Ende unseres Lebens in dieser Welt, mit Zuversicht entgegenzublicken.

Darum ist es für uns auch unverzichtbar, uns immer wieder zusammenzufinden zum Gottesdienst. Unsere Gottesdienste sind dabei vielfältig, aber es geht immer darum, ihm, dem unfasslichen Gott, der unser Schöpfer ist, die Ehre zu

erweisen, indem wir ihm aus dem Vertrauen, dass er uns in Liebe zugeht, mit Lobpreis, Dank und Bitte begegnen.

Die Liebe Gottes zu uns findet ihren tiefsten Ausdruck in der Gestalt Jesu Christi, in seinem Leben und Sterben. Unsere Verbundenheit mit Christus dürfen wir dabei in ganz besonderer Weise erleben in der Feier der hl. Eucharistie, in der Tod und Auferstehung des Herrn erinnert und vergegenwärtigt werden. Der Empfang der Eucharistischen Gaben, des Leibes und (seltener ausgeteilt) des Blutes Christi, führt uns unter dem Motto „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ dabei immer wieder zusammen mit den Jüngern im Abendmahlssaal, denen Jesus selbst das Brot und den Kelch gereicht hatte mit den Worten: „Das ist mein Leib“ bzw. „Das ist mein Blut“.

Um ihn im Gedächtnis zu behalten, vor allem im Gedächtnis des Herzens, praktizieren wir diese Verbundenheit mit ihm besonders am Sonntag, dem „Tag des Herrn“, der uns an Ostern erinnert.

Es gehört aber zur Realität unserer Tage, dass wir nicht mehr an allen Sonn- und Feiertagen in allen Kirchen unseres Pfarrverbandes Eucharistie feiern können. Dennoch ist es uns

wichtig, dass die Menschen in unseren Gemeinden, besonders auch in den oft weiter entfernten Filialen, nicht ihren kirchlichen Bezugsort verlieren und damit auch das Gedächtnis der Verbundenheit mit Christus mehr und mehr „verdunstet“, weil kein Feiern und damit auch kein Erinnern mehr stattfindet. Wo also keine Eucharistie gefeiert werden kann, soll, soweit möglich, in regelmäßigen Abständen eine Wortgottesfeier stattfinden. Auch im Wort der Hl. Schrift, das wir hören, begegnet uns der Geist des Herrn. Er spricht uns an, und wir dürfen unser Leben in all seinen Facetten vor ihn bringen.

Damit wird deutlich, wie wichtig es vor allem ist, dass sich die Gemeinde der Gläubigen versammelt, in dem Bewusstsein, dass Christus in ihrer Mitte ist. Aber es soll grundsätzlich natürlich auch die Bereitschaft der Gemeindemitglieder gefördert werden, die gottesdienstlichen Angebote im ganzen Pfarrverband als jeweils persönliches Angebot zu verstehen und entsprechend anzunehmen. Dazu gehört neben den Sonntags- und Festgottesdiensten z.B. auch in Ergänzung zu Bittgängen in einzelnen Pfarrgemeinden die alle einbeziehende PV-Wallfahrt oder die PV-Maiandacht am letzten Tag im Mai u.a.m.

Die „versammelte“ Gemeinde in einem Gottesdienst, auch wenn das in der Regel nur ein Teil aller Getauften ist, die zur Pfarrgemeinde gehören, steht doch immer auch stellvertretend für alle vor Gott.

Spiritualität verdichtet sich im Feiern des Gottesdienstes, beschränkt sich aber nicht darauf. So gilt es außerdem in jeglichem Miteinander der Gemeinde, die mit Jesus Christus verbundene Grundhaltung des Lebens im Blick zu behalten, zu üben, zu stärken, zu bilden und zu reflektieren.

Das geschieht in unterschiedlichster Form, wie z.B. durch Exerzitien im Alltag, bei Einkehrtagen, durch geistliche Impulse und gemeinsames Gebet bei Gremiensitzungen usw.

Denkanstoß für die Zukunft:

- Bei den Sitzungen aller Gremien sollte der christliche Kontext deutlich werden, zumindest durch ein kleines Zeichen oder Gebet.

3.2.2 Die Gottesdienstordnung

Die derzeit geltende Gottesdienstordnung wurde nach folgenden Grundsätzen gestaltet:

In jeder Pfarr- und Filialkirche gilt es so viel liturgisches Leben zu erhalten, wie es angesichts der SeelsorgerInnenzahlen, der Zahl der engagierten Ehrenamtlichen und der Gottesdienstbesucher möglich ist.

Der örtliche Bedarf an liturgischen Feiern wird mit den zuständigen Gremien (Pfarrgemeinderäte und Pfarrverbandsrat) erörtert und gegebenenfalls gemeinsam angepasst.

Jede **Pfarrkirche** hat Anspruch auf einen sonntäglichen (bzw. vorabendlichen) Gottesdienst pro Woche, der

nach Möglichkeit eine Eucharistiefeier sein sollte. Im Einzelfall sind auch Wort-Gottes-Feiern (WGF) möglich.

Jede **Filiale** hat Anspruch auf einen sonntäglichen Gottesdienst (Eucharistie oder WGF) im vierzehntägigen Rhythmus.

In Mariä Himmelfahrt, St. Jakob und St. Maria und St. Nikolaus finden angemessen oft

Wochentagsgottesdienste statt.

In jeder weiteren Kirche oder Kapelle werden an geeigneter Stelle einzelne liturgische Feiern zu geeigneten Terminen eingeplant.

Zur Form der WGF

Am **Sonntag** wird gegebenenfalls die Eucharistiefeier durch eine **WGF mit Kommunionausteilung** ersetzt, **wochentags** in der Regel **ohne Kommunionausteilung**.

Im Falle von Gottesdiensten anlässlich von **Beerdigungen** wird von **Fall zu Fall entschieden**, wobei Kommunionausteilung in WGFs nur bei ausdrücklichem Wunsch der Angehörigen stattfinden soll.

Andachten, Rosenkranzgebet, Kinder-Wort-Gottes-Feiern und andere Formen, die kirchenrechtlich möglich sind, können auch von Ehrenamtlichen durchgeführt werden. Eine Absprache mit dem Seelsorgeteam ist erforderlich. Professionelle Begleitung wird angeboten.

Die sonntägliche WGF wird in der Regel von Hauptamtlichen geleitet.

Je nach Entwicklung können dafür auch Ehrenamtliche geschult werden.

Ausgewählte Gottesdienste werden pfarreübergreifend bzw. bewusst als **Pfarrverbandsgottesdienste angeboten**, um die Gemeinschaft im PV zu stärken.

Die **Hochfeste** unterliegen einer eigen-

nen Planung, immer angepasst an die vorhandenen personellen Ressourcen. Auch hier gilt der Grundsatz: Soweit es möglich ist, gilt es, Feiern vor Ort zu erhalten und damit die Ortsgemeinde zu stärken. Wenn das nicht mehr flächendeckend möglich ist, haben die Pfarrkirchen Vorrang.

Einzelne Feiern, wie z.B. die Eucharistie am Gründonnerstag oder die stadtweite Fronleichnamsp-

zession (im dreijährigen Rhythmus), werden bewusst zu gemeinschaftlichen Feiern zusammengelegt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinden zu stärken.

Denkanstöße für die Zukunft

- Auch wenn weniger SeelsorgerInnen im PV angewiesen werden sollten, gilt es möglichst viele dieser Gottesdienstangebote zu erhalten, solange sie noch gut besucht sind. In diesem Fall ist an die Werbung und Ausbildung von Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen zu denken.
- In Absprache mit den Gremien kann jederzeit über die Abschaffung oder Zusammenlegung von Gottesdiensten entschieden werden.
- Da es besonders an den Hochfesten im Personalbereich immer enger wird, sowohl bei den Priestern als auch bei den Kirchenmusikern, sollte eine gemeinsame Zukunftsplanung bzw. Schwerpunktsetzung diskutiert werden.

	1. Sonntag im Monat	2. Sonntag im Monat	3. Sonntag im Monat	4. Sonntag im Monat
St. Jakob	Vorabend 10.00	Vorabend 10.00	Vorabend 10.00	Vorabend 10.00
Maria Himmelfahrt	10.00 19.00	10.00 19.00	10.00 19.00	10.00 19.00
Pellheim	8.30	8.30	8.30	8.30
Mitterndorf	10.00	8.30	8.30	10.00
Prittlbach	Vorabend	---	8.30	
Etzenhausen	08.30 / 10.00	---	08.30 / 10.00	---
Unterbachern	---	08.30 / 10.00	---	08.30 / 10.00
Günding	8.30	---	Vorabend	---
Eschenried	---	8.30	---	Vorabend

3.3 Sakramente und Sakramentalien

Die verschiedenen Sakramente und Sakramentalien (Segnungshandlungen) stellen eine Kernaufgabe der Pastoral dar. Sie sind ein unverzichtbarer Dienst der Lebensbegleitung und Stärkung an den Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen und werden von Christen in unterschiedlichster Nähe zur Kirche gewünscht und gesucht.

Ihnen allen schenken wir die gleiche Wertschätzung ihrer Person und ihrer Anliegen bei jedem Kontakt.

Wir wollen die Vorbereitung und Feier der Sakramente und Sakramentalien so gestalten, dass sich die Menschen in ihrer Eigenart und ihren Anliegen angesprochen und wertgeschätzt fühlen bei gleichzeitiger Sorgfalt im Umgang mit der Botschaft der Sakramente.

Um allen eine Teilnahme und Mitfeier zu erleichtern, sollen die Zugangswege und Abläufe möglichst eindeutig und transparent geregelt werden.

Daher sind die organisatorischen Abläufe bei der Sakramentenspendung im ganzen PV gleich.

Diese Regelungen werden in geeigneter Weise veröffentlicht.

Zu den jeweiligen Organisationsabläufen werden für alle SeelsorgerInnen und Sekretärinnen detaillierte Übersichten erstellt, in denen die Aufgaben der Beteiligten einsehbar sind. Diese Übersichten sollten regelmäßig von den zuständigen SeelsorgerInnen und Sekretärinnen reflektiert und überarbeitet werden.

3.3.1 Taufe

Die Feier der Taufe eines Kleinkindes, oder auch eines Erwachsenen, ist ein wertvoller Moment im Leben der Familie, aber auch ein wertvoller Anknüpfungspunkt an die Gemeinde.

In der veränderten Lebenssituation sind diese Familien, besonders wenn sie neu im PV sind, auf der Suche nach Wegen und Orten, mit ihren Kindern ihren Glauben zu leben.

Wir wollen Taufgespräche und Tauf feiern einladend und in einer wertschätzenden Offenheit für die Familien und ihre Anliegen gestalten. Da-



bei gilt es, sensibel das Gleichgewicht zwischen Familienfeier und Feier der Eingliederung in die Kirche zu wahren.

Mit derselben Offenheit und Sensibilität gilt es, auf erwachsene Taufbewerber einzugehen. Für diese suchen wir individuelle Vorbereitungswege und Möglichkeiten der Tauffeier.

Taufen finden in der Regel nur in Kirchen mit regelmäßigem Sonntagsgottesdienst statt.

In der Regel finden die Tauf feiern im Anschluss an die Gottesdienste am Sonntag statt.

In St. Jakob (und in Ausnahmefällen in Mariä Himmelfahrt) sind auch am Samstag Tauf feiern möglich.

In den Tauf feiern können auch mehrere Tauffamilien zusammengefasst werden.

Information über Anmeldung, Terminabsprache gibt es in den Pfarrbüros, die Bestimmung des Taufspenders geschieht in Absprache mit dem leitenden Pfarrer.

Ein vorbereitendes Taufgespräch ist für alle Taufen vorgesehen.

3.3.2 Erstkommunion

Die Feier der Erstkommunion ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg des

Hineinwachsens der Kinder in die kirchliche Gemeinde. Die Vorbereitung und Feier wird deshalb einladend und kindgerecht gestaltet, und auch die Eltern und andere Familienangehörige werden aktiv mit einbezogen, um ihnen neue Anknüpfungspunkte an die Gemeinschaft der Kirche zu ermöglichen.



In der Vorbereitung werden die Kinder (und Familien) vertraut gemacht mit der Feier der Eucharistie, um ihnen Sicherheit im Gottesdienst zu vermitteln und diesen Schatz als etwas Schönes und Wertvolles erfahrbar zu machen.

Um das zu unterstützen, soll jeder Gottesdienst durch seine Gestaltung die Kinder in irgendeiner Weise ansprechen und sie bewusst mit einbeziehen.

Der PV lädt durch die Pfarrbüros Kinder der dritten Klasse zur Vorbereitung ein.

Im gesamten PV wird nach demselben Konzept vorbereitet, jeweils angepasst an die örtliche Situation. Es wird jährlich von den beteiligten SeelsorgerInnen und Ehrenamtlichen reflektiert und gegebenenfalls überarbeitet.

Die Vorbereitung findet durch SeelsorgerInnen in Zusammenarbeit mit den Eltern statt, von denen einige die Leitung von Kleingruppen übernehmen und in geeigneter Weise von den SeelsorgerInnen befähigt und begleitet werden.

Die Erstkommunionfeiern im PV finden in der Regel im April/Mai ausschließlich in den Pfarrkirchen statt.

Um eine würdige Feier zu ermöglichen, kann die Feier auch in eine größere Kirche verlegt werden (z.B. bei Platzproblemen) oder auch auf zwei Feiern (z.B. 9.00 und 11.00 Uhr) am selben Tag mit einer gemeinsamen Abendandacht aufgeteilt werden (z.B. bei hoher Kinderzahl in St. Jakob und Mariä Himmelfahrt).

Die Termine werden jeweils mit der allgemeinen Terminplanung im Vorjahr festgelegt und spätestens zum Schuljahresbeginn bekannt gegeben.

Informationsabende für die Eltern finden im Oktober statt, die Vorbereitungszeit beginnt im Advent.

Eine Begleitung der Eltern aller Erstkommunionkinder ist wünschenswert und findet im Rahmen des Möglichen statt.

Nach Möglichkeit werden die Kinder (und deren Eltern) in Zusammenarbeit mit dem Ortsansprechpartner in

geeignete gemeindliche Veranstaltungen auch außerhalb der Erstkommunionvorbereitung vor Ort eingebunden.

Da die Kinder nach der Erstkommunion mit dem Ministrantendienst beginnen dürfen, ist es wichtig, den OberministrantenInnen bzw. den für die Ministranten verantwortlichen Haupt- und Ehrenamtlichen ausreichend Möglichkeiten zu geben, für den Ministrantendienst unter den Erstkommunionkindern zu werben.

Denkanstöße für die Zukunft

- Über weitere Angebote für die Eltern der Erstkommunionkinder sollte nachgedacht werden.
- Über die Vorgehensweise bei der Einladung nach Jahrgang bzw. über das Alter der Erstkommunionkinder muss gegebenenfalls diskutiert werden.

3.3.3 Firmung

Firmung ist das Sakrament der Stärkung mit dem Geist Gottes auf dem Weg des Erwachsenwerdens, wie auch gleichzeitig das eigene Bekenntnis des / der Jugendlichen zum christlichen Glauben. Die Firmung vollendet die Eingliederung der Kinder in die Gemeinschaft der Christen.

Weil die Firmung in unserem Pfarrverband Jugendlichen gespendet wird, die in die 8. oder eine höhere Klasse gehen, liegt das Hauptaugenmerk unseres Konzeptes auf dem Aspekt der Stärkung in einer Zeit voller Veränderungen und neuer Erfahrungen.

Durch Vorbereitung und Feier der Firmung wird den Jugendlichen vermittelt, dass der Glaube zum Leben hilft, dass sie mit Mut und Zuversicht ihr Leben anpacken dürfen und Gott (und die Gemeinde) dabei auf ihrer Seite ist.



Die Gemeinschaft soll dabei als einladend und unterstützend erfahrbar werden und so ein eigenes Bekenntnis ermöglichen. Dabei soll in Form und Inhalt die Lebenssituation Jugendlicher heute, aber auch die Bedeutung der Firmung ernst genommen werden.

Im ganzen PV wird nach demselben Konzept vorbereitet.

Als Gruppenleitungen werden junge Erwachsene/ältere Jugendliche (ab ca. 16) und/oder Eltern und andere Ehrenamtliche angeworben, die in geeigneter Weise von den Seelsorge-

rInnen angeleitet und begleitet werden.

Das Konzept wird jährlich von den beteiligten SeelsorgerInnen und Ehrenamtlichen, sowie von den Firmlingen reflektiert und gegebenenfalls überarbeitet.

Bis auf Weiteres gibt es zwei identische Vorbereitungswege, einer mit dem Schwerpunkt Mariä Himmelfahrt, ein zweiter mit dem Schwerpunkt St. Jakob/Pellheim. Alle Firmlinge können sich frei einem der beiden Wege zuordnen. Das gilt besonders für die Firmlinge der Pfarrei St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf, deren derzeit geringe Zahl eine eigene Vorbereitung sowohl vom Zeitaufwand als auch vom Gemeinschaftsaspekt her nicht mehr rechtfertigt.

Wegen der benötigten Gruppenräume ist der Ort der Treffen beider Wege das Pfarrheim St. Jakob.

Wenn sich die Zahl der Firmlinge in den einzelnen Pfarreien stark verändert, muss neu über die Vorbereitung nachgedacht werden.

Die Firmung findet je nach vorgegebenem bischöflichen Termin statt, wobei wir im



Büro des Bischofs den Wunsch nach Terminen zwischen Ostern und Pfingsten äußern.

Die Firmfeiern finden in Mariä Himmelfahrt und St. Jakob statt.

Die Informationsabende für Eltern finden im Oktober/November statt.

Eine Begleitung der Eltern der Firmlinge ist wünschenswert und soll im Rahmen des Möglichen stattfinden.

Nach Möglichkeit werden die Jugendlichen (und deren Eltern) in Zusammenarbeit mit dem Ortsansprechpartner in geeignete gemeindliche Veranstaltungen vor Ort eingebunden.

Denkanstoß für die Zukunft

- Wie kann die Firmvorbereitung auch für nicht bereits gemeindlich Beheimatete als Einladung ins aktive Gemeindeleben wirksam werden?

3.3.4 Eheschließung

Alle Paare wünschen sich, dass ihr Hochzeitstag der schönste Tag ihres Lebens werden soll. Für viele Christinnen und Christen ist eine kirchliche Hochzeit aber

mehr als nur Romantik. Vielmehr betrachten sie ihr Treueversprechen vor Gott als wichtige Glaubensangelegenheit. Das Sakrament der Ehe ist Lebens- und Liebesgemeinschaft, in der Mann und Frau sich annehmen, vor Gott „JA“ zu einander sagen. Sie



versprechen sich Liebe, Treue und gegenseitige Achtung in Erwartung der gemeinsamen Zukunft. Sie wollen gemeinsam durch das Leben gehen.

Besonders in den schweren Stunden können sie Hoffnung für diese Zukunft aus dem Vertrauen an Gott schöpfen. An ihrem Hochzeitstag stellen sie ihren gemeinsamen Lebensweg mit allen Höhen und Tiefen unter seinen Segen.

Im Ehesakrament als Zeichen der Nähe Gottes soll deutlich werden, was man nicht sehen kann: Liebe, Treue, Verlässlichkeit, Respekt und Anerkennung.

Die Liebe zwischen Mann und Frau ist nach dem katholischen Verständnis ein gegenseitiges Geschenk an einander, ein unbedingtes Einlassen aufeinander. Diese Liebe will Dauer und Ausschließlichkeit.

Aber diese Liebe weist auch über die konkrete eheliche Gemeinschaft hin-

aus. Sie will fruchtbar werden. Die Offenheit dafür, in dieser Ehe Kindern das Leben zu schenken, ist daher Teil dieses Weges.

Wir wollen die zukünftigen Eheleute angemessen bei der Vorbereitung auf ihren großen Tag begleiten, ihnen ein schönes Fest ermöglichen und gleichzeitig die Bedeutung dieses Schrittes in geeigneter und verständlicher Weise bewusst machen.

In unserem Pfarrverband St. Jakob stehen den Brautleuten zahlreiche Kirchen für die Trauung zur Verfügung: große und kleine, traditionelle und moderne.

Die Trauungs- und Terminanfragen werden an die Pfarrbüros gestellt und mit dem Pfarrer abgestimmt. Die konkrete Vorbereitung übernimmt in der Regel der jeweils begleitende Seelsorger.

Denkanstöße für die Zukunft

- Gemeinsame Standards sollten beraten werden (evtl. sogar dekanatsweit?).
- Der Umgang mit Paaren, die nicht kirchlich heiraten können, soll im Licht der neuen kirchlichen Schreiben (Amoris laetitia und das Wort der deutschen Bischöfe dazu) bewusst gestaltet werden.

Dabei sollen alle kirchenrechtlichen Möglichkeiten kreativ ausgeschöpft werden (z.B. Paarsegnungen).

3.3.5 Versöhnung

Das Thema Schuld und der Umgang mit Schuld ist ein schwieriges Thema, weil es mit Schmerz, Trauer und Ohnmacht zu tun hat, mit der Erfahrung der Kränkung bzw. Bedrohung des Selbstwertgefühls, mit eigenen schmerzlichen Erfahrungen im Umgang mit Schuld, mit Schuldgefühlen und Beschuldigungen, mit der Trauer über den Verlust der Unschuld.

Ohne den bewussten Umgang mit Schuld bzw. Verarbeitung von Schuld kann es jedoch kein persönliches Wachstum geben.

Wir wollen die Gläubigen auf diesem Weg auf verschiedene Weise theologisch und spirituell begleiten.

Dabei wollen wir nicht Schuldgefühle bestärken, niemanden beschuldigen, sondern Menschen von ihrer Schuld befreien und damit heilend wirken, ohne die persönliche Schuld zu verharmlosen oder zu leugnen. Denn nur benannte und gesehene und anerkannte Schuld öffnet den Weg zur Heilung.

Für das Sakrament der Sündenverge-

bung und Versöhnung mit Gott verwendet man verschiedene Begriffe: Beichte, Bußsakrament, Sakrament der Versöhnung. Gemeint ist mit unterschiedlicher Akzentuierung dasselbe. "Beichte" akzentuiert das Bekenntnis der Sünden, "Buße" das Thema der Wiedergutmachung und der Übernahme der Verantwortung, "Versöhnung" die Überzeugung, dass Gott auch den Sünder annimmt und seine Sünden richtet, d.h. in Ordnung bringt und vergibt.

Das Sakrament der Versöhnung (Beichte)

Die sakramentale Form der Versöhnung ist das Zeichen dafür, dass Gott sich auch dem schuldig gewordenen Menschen nicht entzieht, sondern seine Vergebung anbietet.

Durch diese Vergebung, die der Beichtende durch den Priester von Gott selbst empfängt, wird der Einzelne mit Gott versöhnt, aber auch mit seinen Mitmenschen, mit der Kirche und der ganzen Schöpfung; d.h. ihm wird zugesagt und erfahrbar gemacht, dass von Gott her seine Sünde und Schuld beseitigt sind. So wird die Gotteskindschaft jedes Getauften in der Beichte erneuert und gefestigt. Die Beichtgelegenheit besteht in den Kirchen St. Jakob und Mariä Himmelfahrt zu festgelegten Zeiten oder

nach einer vorherigen Vereinbarung mit einem Priester.

Im Rahmen der Erstkommunion- und Firmvorbereitung wird in angemessener Form in das Sakrament der Versöhnung eingeführt.

Der Bußgottesdienst

Der Bußgottesdienst ist eine Feier der Versöhnung, in der sich die Gemeinde vor Gott versammelt und gemeinsam ihrem Versagen stellt und um neues Leben aus der Vergebung Gottes bittet. Bußgottesdienste feiern wir vor allem in der österlichen Bußzeit bzw. Fastenzeit.

Auch bei weiteren Anlässen sind Bußgottesdienste möglich.

Seelsorgliche Begleitung und Gespräch

Ihr Anliegen ist es, Lebens- und Glaubenswege im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes miteinander ins Gespräch zu bringen und so eine Lebensführung im Sinne der Frohen Botschaft Gottes zu unterstützen. Spirituelle Lebensorientierung, persönliche Beratung und Glaubensfragen sind wichtige Aspekte dieses Seelsorgeangebots.

Die SeelsorgerInnen stehen nach einer telefonischen oder persönlichen Vereinbarung für Gespräche zur Verfügung.

Denkanstoß für die Zukunft

- Wie kann es gelingen, dass die Kirche und unsere konkrete Gemeinschaft vor Ort als fehlerfreundlich im Sinne Jesu wahrgenommen wird und nicht als Vertreterin eines nicht umsetzbaren Perfektionsanspruchs?

3.3.6 Krankensalbung und Begleitung Sterbender

Der Dienst an den Kranken und Leidenden gehört zu den Grundvollzügen der Kirche.

Daher ist die Begleitung Kranker und ihrer Familien uns sehr wichtig. Wir wollen ihnen mit Besuchen und Begleitungsangeboten zur Seite stehen und Halt bieten.

Das Sakrament der Krankensalbung ist dabei ein besonderes Angebot: Ein stärkendes Zeichen, das die Heilung von Leib und Seele unterstützen will, ein intensives Zeichen dafür, dass Gott den Leidenden nahe ist und für sie das Leben will.

Der gute Kontakt und die Zusammenarbeit mit dem Dachauer Palliativ-



team ist uns ein Anliegen. Dessen professionelle Begleitung Schwerstkranker und Sterbender unterstützen wir nach Kräften und stellen unsere seelsorgliche Kompetenz im Rahmen des Möglichen mit zur Verfügung.

Auf Anfrage in den Pfarrbüros kann jederzeit ein Termin für einen Krankenbesuch mit oder ohne Krankensalbung vereinbart werden.

Damit den Menschen diese Möglichkeit bekannt wird, wird dafür geworben, dass Informationen über kranke Gemeindemitglieder, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen können, von jedem Gemeindemitglied in den Pfarrbüros oder dem Seelsorge-Team selbst gemeldet werden.

Für diesen Dienst können auch geeignete ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gewonnen und qualifiziert werden, wie es in Mariä Himmelfahrt derzeit schon praktiziert wird. Deren Begleitung geschieht durch hauptamtliche SeelsorgerInnen.

Krankengottesdienste mit anschließender Begegnungsmöglichkeit bei Kaffee und Kuchen werden in der Regel zweimal im Jahr angeboten. Derzeit finden diese



im Pfarrheim von Mariä Himmelfahrt statt, weil dort ein einfacher behindertengerechter Zugang möglich ist. Hierzu erfolgen eine persönliche Einladung und eine allgemeine Werbung.

Im Krankenhaus geschieht jegliches seelsorgliche Handeln des PV in der Regel in Absprache mit dem Krankenhausseelsorger.

Auch zur Begleitung Sterbender und ihrer Familien zu Hause kann ein Besuch eines Seelsorgers/einer Seelsorgerin im Rahmen des Möglichen vereinbart werden.

Zur Vorbereitung und Begleitung in dieser Situation liegt außerdem in allen Kirchen die Broschüre „Abschied nehmen und Sterben im Kreis der Familie“ zur Mitnahme bereit.

Denkanstöße für die Zukunft

- Wie kann eine gute Kommunikation im Bedarfsfall gelingen?
- Auf ehemalige Ehrenamtliche sollte besonders geachtet werden, auch über etwaige Seelsorgerwechsel hinaus soll das Wissen um

ihren Beitrag nicht verloren gehen.

3.3.7 Beerdigung

Bei einem Trauerfall kommen SeelsorgerInnen und Sekretärinnen in einer sehr sensiblen emotionalen Situation in Kontakt mit Menschen unterschiedlichster Herkunft und Nähe zur Kirche. Allen stehen sie dabei gleichermaßen wertschätzend, tröstend und begleitend zur Seite.

Diese Grundhaltung drückt sich in jedwedem Kontakt aus, vom Telefonat mit den Sekretariaten und dem Trauergespräch bis zum nachsorgenden Besuch, und ebenso in einer persönlichen und individuellen Gestaltung der Bestattungsfeiern.

Beerdigungsanfragen der Bestattungsunternehmen gehen in den jeweiligen Pfarrbüros ein. Vom Pfarrer bzw. im Seelsorgeteam wird dann beschlossen, wer die Beerdigung halten wird. Wünsche der Angehörigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Das Büro bestätigt dem Bestattungsunternehmen den Termin.



Der/die jeweilige SeelsorgerIn nimmt dann mit der Familie Kontakt auf, um ein nach Möglichkeit persönliches Trauergespräch zu führen, bei dem entweder die Trauernden zu Hause besucht werden oder zu einem Gespräch in eines der Pfarrhäuser kommen.

Die Gestaltung der Feier liegt in der Hand des zuständigen Seelsorgers/der Seelsorgerin.

Möglich ist eine Eucharistiefeier oder eine WGF mit oder ohne Kommunionausteilung.

Es ist darauf zu achten, dass in der WGF Kommunion nur dann ausgeteilt wird, wenn es den Angehörigen ausdrücklich ein Bedürfnis ist.

Kirchenmusiker und Mesner werden vom Sekretariat informiert.

Eine angemessene weiterführende Trauerpastoral geschieht in Zusammenarbeit mit den Angeboten der pfarreiübergreifenden Trauerpastoral, die der Dekanatsbeauftragte für Trauerseelsorge landkreisweit organisiert und deren Angebote er in einem eigenen Flyer jährlich veröffentlicht. Die SeelorglerInnen bzw. Büros sorgen gemeinsam dafür, dass die Betroffenen die Flyer erhalten.

Diese werden an geeigneter Stelle bekannt gemacht.

3.3.8. Segnungen

Die Kirche bietet für viele Aspekte des menschlichen Lebens die Möglichkeit einer Segenshandlung an.

Zu einigen Anlässen gibt es im PV feste Angebote: z.B. die Segnung der ErstklässlerInnen am ersten Schultag, die Segnung der Täuflinge des letzten Jahres, die Segnung der Liebespaare am Valentinstag.

Zu anderen Anlässen kann im privaten oder öffentlichen Rahmen eine Segensfeier vereinbart werden, z.B. Haus- bzw. Wohnungssegnungen.

Die Gemeinden werden über diese Möglichkeit informiert.

Denkanstoß für die Zukunft

- Über eine geeignete Bekanntmachung dieses Angebots wäre zu beraten.

3.4 Lebensalter, Lebensumstände und weitere pastorale Felder

3.4.1 Familienpastoral

Die Familienpastoral soll Kindern und ihren Eltern ermöglichen, gemeinsam im Glauben zu wachsen, Gemeinschaft zu erleben und ihr Leben in unserer Welt von heute als Christen aktiv zu gestalten. Dabei wollen wir die verschiedenen Lebenssituationen

von Familien heute ernst nehmen, alle gleichermaßen wertschätzen. Wir wollen Eigeninitiative unterstützen und katechetische Impulse verschiedenster Art setzen.

In allen Pfarreien finden geeignete **gottesdienstliche Angebote** für Kinder und Familien statt. Dabei gibt es Familiengottesdienste (familiengemäß gestaltete Eucharistiefeiern am Sonntag) und Kinderwortgottesfeiern (meist im Pfarrsaal bzw. Kirchensaal, teilweise auch ökumenisch vorbereitet und gestaltet).

Diese Gottesdienste und andere religionspädagogische Maßnahmen werden durch SeelsorgerInnen und/oder geschulte Ehrenamtliche durchgeführt.

Deren Ausbildung und Begleitung bzw. ihre Vermittlung ist Aufgabe der SeelsorgerInnen.

Ein **Hauptschwerpunkt** liegt in der Pfarrei **Mariä Himmelfahrt**, denn dort leben derzeit die meisten Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter.

Dort gibt es am zweiten und dritten Sonntag im Monat im Kirchensaal ein Kinderangebot und ab und zu einen Familiengottesdienst im Rahmen der sonntäglichen Eucharistiefeier.

In **St. Jakob** findet am 2. Sonntag im Monat eine Kinder-Wort-Gottesfeier im Pfarrsaal statt.

Familiengottesdienste gibt es hier zu besonderen Anlässen.

In diesen beiden Kirchen finden Familien neben dem Haupteingang der Kirche am Wochenende zu den Gottesdiensten eine **Kinderecke** vor, in die sie sich zurückziehen können.

In **Mitterndorf, Pellheim, Unterbachern und Prittlbach** finden in unregelmäßigen Abständen Kinder- oder Familiengottesdienste statt.

An **hohen Festen** gibt es weitere Kinder- und Familiengottesdienstangebote.

Kinderbibeltage gibt es einmal jährlich in Mariä Himmelfahrt und St. Jakob.

Weitere familienpastorale Angebote sind jederzeit möglich.

Aktionen, die kein spezifisches theologisches bzw. religionspädagogisches Fachwissen brauchen, wie z.B. gemeinschaftsstiftende Angebote, können jederzeit in Absprache auch von **Ehrenamtlichen ohne hauptamtliche Begleitung** selbständig durchgeführt werden und werden vom PV beworben.

Dem **Eltern-Kind-Programm (EKP)** des Dachauer Forums sind nach Möglichkeit Räume in den Pfarrheimen zur Verfügung zu stellen.

Eine Maßnahme der **Elternbegleitung** stellt das „**Frauenfrühstück**“ für die Familienmanagerin“ in Pellheim dar, das monatlich stattfindet.

Denkanstöße für die Zukunft

- Jeder Gottesdienst sollte so gestaltet sein, dass Familien und Kinder sich dort eingeladen und willkommen fühlen. Es gilt, sie in irgendeiner Weise anzusprechen und sie bewusst mit einzubeziehen.
- Über die Zielgruppe der Kinder hinaus ist über eine geeignete Begleitung der Eltern nachzudenken. Insbesondere ist hierbei an die ehrenamtlich aktiven Eltern zu denken, bei deren Einsatz in der Regel die Kinder im Mittelpunkt stehen.
- Der Aufbau einer guten Kontaktarbeit mit den EKP-Gruppen in allen Gemeinden ist wünschenswert.
- Bei einer Veränderung der demographischen Situation wird über eine Anpassung der örtlichen Schwerpunktsetzung beziehungsweise eine Zusammenlegung diskutiert.
- Die Möglichkeit wird überprüft, in einer Gemeinde Bewährtes auch

für andere Gemeinden zu ermöglichen oder zugänglich zu machen (z.B. Frauenfrühstück).

3.4.2 Kooperation mit den Kindergärten

Die Seelsorge für Kinder im Kindergartenalter ist grundsätzlicher Bestandteil der Familienpastoral. Die Zusammenarbeit mit den Kindergärten, besonders denen in der Trägerschaft der Caritas Dachau, ist daher ein wichtiger Aspekt unserer Seelsorge.

Die konkrete Umsetzung dieser Seelsorgesaufgabe wird vom Seelsorgeteam und vom Kita-Personal gemeinsam gestaltet.

Der Kindergarten ist ein Ort der Familien. In ihm hat der PV Einsicht in die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Familien und Zugang dazu. In der Kita können Kinder und Eltern Wertorientierung aus dem katholischen Glauben erleben und erlernen und im PV Zugehörigkeit und Unterstützung erfahren.

Ein/e oder mehrere SeelsorgerInnen aus dem Team halten den Kontakt und sorgen



für angemessene pastorale Begleitung.

Besuche in den Kindergärten, katechetische Angebote, Angebote für Eltern und Kita – Personal sind mögliche Handlungsformen.

Mit den beiden Caritaskindergärten Nazareth und Mariä Himmelfahrt wird die Zusammenarbeit in einem eigenen Kooperationsvertrag geregelt.

Mit dem städt. Kindergarten Pellheim gibt es auf ausdrücklichen Wunsch des Kita-Teams ebenfalls eine ähnliche Absprache.

Weitere Kooperationen sind je nach Bedarf zu bedenken.

Denkanstöße für die Zukunft

- Auch die Kinder in den staatl. Kindergärten sollen – soweit möglich – über unsere Angebote informiert werden.
- Kontaktarbeit ist dabei eine Chance für die Integration der Familien in die Gemeinde und sollte ausgebaut werden.

3.4.3 Schule

Die Schule ist ein zentraler

Lebens- und Lernort für Kinder. Hier werden schöne und wichtige, aber auch schwierige Erfahrungen gemacht. Über den Religionsunterricht besteht die Möglichkeit der Mitgestaltung und der Begleitung. Aus diesem Grund ist es wünschenswert, SeelsorgerInnen als ReligionslehrerInnen dort einzusetzen. Aber auch darüber hinaus soll Kontakt zu den Schulen gehalten werden.

Das gilt im PV vor allem für die Grundschulen (Dachau-Süd und -Nord).

Sollte niemand aus dem Team dort unterrichten, ist jemand als Kontaktauftragte/r zu bestimmen.

Schulgottesdienste sind ein wertvolles Element dabei. Sie werden gemeinsam mit LehrerInnen beider Konfessionen und mindestens einem Mitglied des Seelsorgeteams vorbereitet und durchgeführt und finden ökumenisch in Absprache mit der evangelischen Friedenskirche an wechselnden Orten statt, z.B. Erstklässlersegnung, Anfangs- und Schlussgottesdienste.

Weitere gemeinsame Veranstaltungen können jederzeit durchgeführt werden.

Zu den weiteren Grundschulen und Förderschulen sowie zu den weiterführenden Schulen wird zumindest

locker Kontakt gehalten, und auf Anfrage werden gemeinsame Gottesdienste bzw. Aktionen durchgeführt.

In den Grundschulen im Pfarrgebiet liegen die Kinderkalender mit den Terminen aus. Die ReligionslehrerInnen werden eingeladen, in ihren Klassen für die Teilnahme zu werben.

Denkanstöße für die Zukunft

- Es gilt, über die Möglichkeit kirchlicher Angebote im Rahmen der Ganztagschule nachzudenken.

3.4.4 Jugendpastoral

Jugendpastoral gemäß den Leitlinien der Erzdiözese hat im PV einen hohen Stellenwert. Es werden (Frei-) Räume und Ressourcen bereitgestellt, die eigenständige und begleitete Maßnahmen ermöglichen, bei denen die Jugendlichen Gemeinschaft erleben, Erfahrungen sammeln, sich ausprobieren und ihren eigenen Glauben entdecken können.

Es sind ausdrücklich SeelsorgerInnen als JugendseelsorgerInnen benannt, die die Jugend auf ihrem Weg begleiten.

Auch wenn die Gemeinschaft der Jugendlichen vom Wesen her eine eigene ist, steht ihr die jeweilige Pfarrge-

meinde offen und einladend gegenüber und begegnet den Jugendlichen wertschätzend.

Die Pfarrjugend des PV ist in zwei voneinander unabhängig arbeitende Teile untergliedert: Mariä Himmelfahrt einerseits und die nördlichen Pfarrjugenden St. Jakob, St. Ursula, St. Maria und St. Nikolaus, die eng miteinander kooperieren (z.B. gemeinsame Verantwortlichenrunde), andererseits.

Beide Teile haben eine eigene Organisationsstruktur, die sie selbst bestimmen.

Gewählte Pfarrjugendleitungen und Gremien organisieren das Leben der Pfarrjugenden.

Beide Gruppen lassen sich am besten beschreiben als „offene Ministrantenjugend“ und sind durch einzelne Mitglieder locker an die KJG Dachau angebunden.

Den verantwortlichen Jugendlichen wird der Besuch eines Gruppenleitergrundkurses nachdrücklich empfohlen.

Gemeinsame PV-Aktionen, z.B. Jugendgottesdienste, größere Fahrten, Zeltlager, Feste, fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl.

In den Pfarreien und den Filialen kann es neben den hauptamtlichen

Jugendseelsorgern des Pfarrverbands ehrenamtliche Koordinatoren für die Ministrantenarbeit vor Ort geben. Die Koordinatoren sollten sich regelmäßig mit den Ortsansprechpartnern der Gemeinden und den Kinder- und JugendseelsorgerInnen absprechen, damit es zu keiner Konkurrenzsituation kommt und Synergieeffekte optimal genutzt werden können.

Die Zusammenarbeit mit der **kath. Jugendstelle** wird aktiv gepflegt, z.B. durch Besuch der Jugendseelsorger treffen.

Denkanstöße für die Zukunft

- Sollten die Gegebenheiten bei der engagierten Jugend (z.B. die Zahl der Jugendlichen) sich verändern, kann in den Verantwortlichenrunden über weitere geeignete Kooperationen nachgedacht werden.
- Es gilt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, auch die Jugendlichen anzusprechen, die nicht in den Ministrantenjugenden verfasst sind.

3.4.5 Angebote für junge Erwachsene und Menschen im mittleren Alter

Als „**junge Erwachsene**“ bezeichnet man diejenigen, die aus dem Ziel-

gruppenalter für Jugendarbeit herausgewachsen sind und meist noch keine eigene Familie gegründet haben. Somit werden sie weder von der Jugend-, noch von der Familienpastoral erfasst. Sie sind etwa zwischen 20 und 35 Jahre alt.

Häufig befinden sich diese Menschen in einer Übergangsphase zwischen Schule und Beruf, die durch eine längere Ausbildung oder ein Studium entsteht. Außerhalb der Kirche haben sie oft ein umfassendes Berufs- bzw. Studienleben, zahlreiche und vielschichtige soziale Kontakte und Freizeitaktivitäten. Ein Engagement in der Gemeinde ist deshalb, wenn überhaupt, eine von vielen Aktivitäten, was auch die zeitlichen Möglichkeiten begrenzt.

Die Übergangssituation, in der die jungen Erwachsenen stehen, hat oft zur Folge, dass sie viel unterwegs und damit schwer erreichbar sind.

Wenn sie kirchliche Anbindung suchen, finden sie diese oft in anderen Gemeindeformen als der Ortsgemeinde, wie z.B. Hochschulgemeinden, Personalgemeinden oder überregionalen Gruppierungen und Verbänden.

Zwei unterschiedliche Gruppen sind bei den jungen Erwachsenen in Dachau wahrnehmbar:

Die erste Gruppe sind die, die in Dachau aufgewachsen sind. Sie wohnen auf Grund der angespannten Wohnungslage oft noch bei den Eltern und pendeln für Ausbildung, Beruf und Freizeit zwischen München (oder anderen Orten) und Dachau.

Diesen jungen Erwachsenen fällt es oft schwer, nach der Jugendpastoral einen neuen Platz in der Gemeinde zu finden und in einer neuen Rolle anerkannt zu werden.

Die zweite Gruppe sind junge Menschen, die wegen des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes neu nach Dachau ziehen. Für sie ist die kirchliche Ortsgemeinde oft kein Anlaufpunkt, weil es kaum interessante Angebote gibt, die der Konkurrenz zu anderen Freizeitangeboten oder Gemeindeformen standhalten.

Diese Gruppe ist deshalb im Leben der Ortsgemeinden so gut wie nicht wahrnehmbar, obwohl sie in einer Lebensphase stehen, die offen ist für Sinnsuche und Lebensorientierung. Die Frage nach der Zukunft, der eigenen Lebensgestaltung spielt bei jungen Erwachsenen eine wichtige Rolle. Dafür angemessene Angebote zu setzen, ist die Herausforderung, der es sich zu stellen gilt.

Im PV gibt es derzeit nur vereinzelt Angebote für diese Zielgruppe, die meist von ehemaligen Pfarrjugendlichen wahrgenommen werden.

Menschen im „mittleren Alter“, also so etwa zwischen 35 und 60 Jahren, werden im PV hauptsächlich in der Familienpastoral bzw. über ein Ehrenamt wahrgenommen.

Das bringt Fragen mit sich:

Die Familienpastoral ist von der Sache her mehr auf die Kinder als auf ihre Eltern ausgerichtet und blendet außerdem Singles und kinderlose Ehepaare aus.

Gerade für diese Personengruppen stellt sich aber in dieser Lebensphase die Frage nach dem Lebenssinn oft neu und stellt eine pastorale Herausforderung dar.

Die Begleitung der Ehrenamtlichen andererseits ist meist auf ihre Tätigkeit ausgerichtet und fragt so nicht zweckfrei nach den Bedürfnissen der Menschen selbst.

Hier gilt es, genauer hinzuschauen, was die Menschen dieser Altersgruppe von der Kirche wünschen und brauchen.



Denkanstöße für die Zukunft

- Es gilt, den Bedarf dieser Altersgruppen zu erheben und geeignete Angebote zu entwickeln.
- Dabei soll besonders auf Singles und Paare ohne Kinder geachtet werden.
- Es sollen neue Wege gesucht werden, mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen.

3.4.6 Seniorinnen und Senioren

Senioren sind heutzutage nicht mehr als eine homogene Gruppe zu sehen, die vor allem als Bedürftige betreut

werden müssen. Es ist zu unterscheiden zwischen

- den Senioren im dritten Lebensalter, die in Rente, aber noch fit und selbstständig sind,
- den Senioren im vierten Lebensalter mit verstärkter Gebrechlichkeit, die aber noch teilweise selbstständig sind und teilweise noch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können,
- den Senioren im fünften Lebensalter mit ausgeprägter Pflegebedürftigkeit, teilweise mit Demenz.

(Einteilung durch die WHO)

Die Senioren im dritten Lebensalter stellen einen großen Anteil der Ehrenamtlichen in unseren Pfarreien. Viele Bereiche wären ohne sie undenkbar. Häufig betreuen sie die Senioren im vierten und fünften Lebensalter durch Besuchsdienste, Gestaltung von Seniorennachmittagen und mehr. Viele von ihnen nehmen am normalen Gemeindeleben teil. Wichtig ist, dass sie als Ehrenamtliche gut begleitet werden, dass sie aber nicht nur in dem gesehen werden, wo sie nützlich sind, sondern auch mit ihren Bedürfnissen in den Blick genommen werden.

Die Senioren im vierten Lebensalter sind meist die Adressaten der Seniorennachmittage und sollen dort Themen finden, die ihnen entsprechen. Viele von ihnen sind verwitwet und suchen Gemeinschaft. SeelsorgerInnen als Gesprächspartner, Angebote wie Krankensalbungsgottesdienste sind wichtig für diese Gruppe.

Die Senioren im fünften Lebensalter finden sich in den Altenheimen, wo sie durch Seelsorge vor Ort und ehrenamtlichen Besuchsdienst gut betreut werden können. Der größere Teil der Pflegebedürftigen wird aber zuhause gepflegt. Hier auf die Angehörigen zuzugehen, die oft sehr be-

lastet sind, wäre wichtig. Eine besondere Herausforderung sind demente Menschen, die oft körperlich noch fit und für die pflegenden Angehörigen eine große Last sind.

Seniorennachmittage

In Mariä Himmelfahrt, St. Jakob und St. Maria und St. Nikolaus finden monatlich Seniorennachmittage statt. Das thematische Jahresprogramm hierfür wird von ehrenamtlichen Arbeitskreisen, teils in Absprache mit dem Seelsorgeteam, festgelegt und durchgeführt.

Die Anwesenheit von SeelsorgerInnen bei den jeweiligen Treffen, sowie die Begleitung der Arbeitskreise durch SeelsorgerInnen ist erwünscht. In Mitterndorf, Pellheim und Unterbachern finden im Advent besondere Seniorennachmittage statt.

Seniorenwohnheime

Die Seelsorge in den Seniorenwohnheimen Anna-Elisabeth und Marienstift ist Aufgabe der kategorialen Altenheimpastoral in Zusammenarbeit mit dem Team.

Die seelsorgliche Betreuung des Kursana-Seniorenheims geschieht durch den Diakon.

Die Gewinnung, Qualifizierung und Betreuung von Ehrenamtlichen, die sich in den Heimen engagieren, er-

folgt durch die für die Seelsorge in den Altenheimen zuständigen SeelsorgerInnen. In einem Gesprächskreis, der sich fünfmal im Jahr trifft, werden diese Ehrenamtlichen begleitet und geschult.

In den Gemeinden wird das Bewusstsein gestärkt, dass die Altenheime integraler Bestandteil der Pfarrei mit entsprechendem Sonderbedarf sind. Eine ökumenische Zusammenarbeit ist wünschenswert.

Geburtstagsgrüße

Ab 65 bzw. 70 Jahren erhalten die Gemeindemitglieder zu den runden Geburtstagen (ab dem 90. Geburtstag jährlich) besondere Geburtstagsgrüße, die von Ehrenamtlichen der verschiedenen Besuchsdienste in den Pfarreien überbracht werden.

Diese Ehrenamtlichenkreise werden von SeelsorgerInnen begleitet.

Denkanstöße für die Zukunft

- Welchen Platz können Menschen mit Demenz in unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen haben? Wie können wir ihre Angehörigen unterstützen? (Zurückliegendes/Automatisiertes wird gut erinnert, wie Gebete etc.)

- Eine einheitliche Regelung wegen des Alters bei den Geburtstagsgrüßen wäre zu diskutieren.

3.4.7 Diakonie

Als eine der „vier Säulen“ des „Kircheseins“ ist die Diakonie selbstverständlich in allem seelsorglichen Handeln mit eingeschlossen, wenn auch naturgemäß in unterschiedlicher Ausprägung.

Viele der klassischen Aufgaben der Diakonie sind in der sozialen Marktwirtschaft in der Verantwortung des Staates. Dieser delegiert seine Aufgaben wegen des in Deutschland geltenden Subsidiaritätsprinzips weitgehend an andere, auch kirchliche, Träger. Die Aufgaben sind so vielfältig, dass ein hohes Maß an Professionalität gefordert ist. Aus diesem Grund werden viele wichtige Aufgaben auf kirchlicher Seite von der Caritas übernommen.

Infolge dieser Professionalisierung kommt es dazu, dass im Bewusstsein mancher Leute Caritas und Kirche bzw. Christsein nichts miteinander zu tun haben, oder es geschieht, dass die wahrgenommene Hilfsbedürftigkeit an die „zuständige“ Caritas abgeschoben wird.

Um dem entgegenzuwirken, wollen wir die Diakonie bewusst als selbst-

verständlichen Bestandteil des seelsorglichen Handelns verstehen und darauf hinarbeiten, dass dies auch auf möglichst vielen Ebenen erfahrbar wird.

Eine Vielzahl von Menschen (davon sehr viele Nicht-Christen) engagiert sich in erheblichen Umfang im sozialen Bereich. Diese erfreuliche Tatsache bedeutet aber auch einen erheblichen Koordinationsbedarf, damit Hilfe auch wirklich dort geleistet wird, wo es notwendig ist, und kein Bereich aus dem Blick fällt. Es besteht die Gefahr, dass Hilfesuchende entweder die handelnden Personen und Institutionen gegeneinander ausspielen und mehrfach Hilfe einfordern und erhalten oder keine Hilfe erhalten, weil sich niemand dafür verantwortlich sieht.

Der „Arbeitskreis Soziales Netz“ versucht, konkrete Herausforderungen wahrzunehmen und daraus diakonische Aktivitäten zu initiieren, zu koordinieren, teilweise durchzuführen und zu reflektieren. Der Arbeitskreis sucht auch bewusst Kooperationen mit nicht kirchlich gebundenen Menschen und Institutionen, denn gerade in diesem Bereich gibt es viele Begegnungs- und Kooperationsmöglichkeiten mit Menschen und Institutionen, die ansonsten wenig bis gar keinen Kontakt mit der Kirche haben.

Ein enger Kontakt mit der örtlichen Caritas versteht sich dabei von selbst. Es gibt einen hauptamtlichen Seelsorger/ eine Seelsorgerin, der/ die als Caritasbeauftragte/r benannt ist und Mitglied im AK Soziales Netz ist. Der Caritasbeauftragte hält dabei nicht nur den Kontakt mit der örtlichen Caritas sondern trifft sich auch regelmäßig mit den Caritasbeauftragten der anderen Pfarrverbände im Landkreis. Neben dem Erfahrungsaustausch geht es dabei auch um eine stete Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Institutionen, damit auch regional übergreifende Aktivitäten abgesprochen, durchgeführt bzw. unterstützt werden können.

Die Caritasbeauftragte ist auch für die Caritas selbst zentraler Ansprechpartner und informiert regelmäßig die anderen SeelsorgerInnen über wichtige Themen aus diesem Bereich.

Die vorhandenen Nachbarschaftshilfekreise werden von eine/r SeelsorgerIn unterstützt. In diesem Bereich gibt es eine enge Zusammenarbeit mit anderen Nachbarschaftshilfekreisen im Landkreis, die nicht alle kirchliche Träger haben. Mindestens alle zwei Monate findet ein Treffen der Verantwortlichen statt, an dem nach Möglichkeit der/die dafür benannte SeelsorgerIn teilnimmt.

Im Nachbarschaftshilfekreis im Pfarrverband werden zahlreiche konkrete Hilfsaktivitäten von engagierten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen durchgeführt (z.B. Einkaufsunterstützung, Besuche, Fahrdienste ...). Können Hilfeanfragen, aus welchen Gründen auch immer, nicht übernommen werden, wird die Anfrage an die Gemeindecaritas weitergeleitet, die dann versucht weiterzuhelfen.

Finanzielle Hilfen für Menschen in Not werden im Pfarrverband ausschließlich vom Pfarrer oder einer von ihm beauftragten Person vergeben. Dabei wird immer versucht, einen ganzheitlichen Blick auf die Situation zu werfen und im Bedarfsfall auch die verschiedenen Fachdienste der Caritas einzubeziehen.

Die Caritasbeauftragten der Pfarreien versuchen, Schulungsbedarf bei ehrenamtlichen HelferInnen wahrzunehmen und diese selber durchzuführen bzw. in Kooperation zu initiieren.

Trotz der Bereitschaft vieler Menschen, sich ehrenamtlich zu engagieren, ist die laufende Gewinnung, Ausbildung und Betreuung eine der besonderen ständigen

Herausforderungen, die in Zukunft wohl noch an Bedeutung gewinnen wird.

Denkanstoß für die Zukunft

- Die steigende Zahl der Asylbewerber im Landkreis und damit auch auf dem Gebiet des Pfarrverbandes stellt derzeit nicht nur eine diakonische sondern auch eine allgemeine seelsorgliche Herausforderung dar, die noch an Struktur und Kontinuität gewinnen muss.

3.4.8 Inklusion, Kooperation mit der Pastoral mit Menschen mit Behinderung

Der PV arbeitet eng mit der für den Landkreis zuständigen Seelsorgestelle für Menschen mit Behinderung zusammen. Uns ist es wichtig, dass Menschen mit Einschränkungen bei allen Veranstaltungen und Aktivitäten herzlich willkommen sind. Die Seelsorgestelle für Menschen mit Behinderung steht dabei beratend und unterstützend zur Verfügung. Die Seelsorge für Menschen mit Behinderung

ist Aufgabe eines jeden Christen und Seelsorgers. Im Pfarrverband gibt es mindestens einen Seelsorger/ eine Seelsorgerin, der im laufenden Kontakt mit der „Pastoral mit Menschen mit Behinderung“ steht und aktuelle Entwicklungen für den Pfarrverband aufnimmt und ggf. die Umsetzung initiiert.

Derzeit findet zweimal im Jahr ein besonders gestalteter Gottesdienst für Menschen mit und ohne Behinderung statt. Dabei engagieren sich auch Bewohner der Caritas-Wohngruppen für Menschen mit Behinderung und deren Betreuer. Aufgrund der logistischen Gegebenheiten finden diese Gottesdienste derzeit in der Pfarrkirche oder im Pfarrheim Mariä Himmelfahrt statt.

Neben diesen Gottesdiensten wird versucht, die Menschen mit Behinderung in andere Aktivitäten und Veranstaltungen einzubeziehen. Eine Gruppe von engagierten Ehrenamtlichen trifft sich regelmäßig in einer der Wohngruppen und hält so Kontakt mit den BetreuerInnen und BewohnerInnen.

Denkanstöße für die Zukunft

- Die von der Politik geforderte Inklusion verändert nach und nach

spürbar das Zusammenleben mit Menschen mit Einschränkungen. Das ist auch in der Seelsorge deutlich und wird in der Zukunft eine Herausforderung sein. (Inklusion statt separater Veranstaltungen)

- Es gilt, auf geeignete Weise wirksam auf die örtlichen Zugangsmöglichkeiten für Behinderte hinzuweisen.

3.4.9 Kontaktmöglichkeiten, Menschen außerhalb der Kerngemeinde, Präsenz in der Stadt, Mission vor Ort, innovative Angebote

Es ist jederzeit über die Sekretariate, Veranstaltungen, Gottesdienste usw. möglich, Kontakt zum Seelsorgeteam aufzunehmen und Gesprächstermine zu vereinbaren.

Dennoch ist in der Realität eine große Scheu zu spüren, diese Wege wahrzunehmen, gerade bei Menschen, denen die innere Struktur des PV nicht vertraut ist, weil sie nicht zur Kerngemeinde gehören und keine selbstverständliche Nähe zur Kirche haben, auch wenn sie Mitglieder der katholischen Kirche sind.

Eine nicht unbedeutende Zahl von Menschen in unserem PV-Gebiet ist auf der Suche nach Sinn, nach Hilfe,

nach religiösem Gespräch, nach Gemeinschaft usw.

Daher ist es uns wichtig, geeignete Maßnahmen zu treffen, für alle Interessierten offen und ansprechbar zu sein und möglichst niederschwellige Möglichkeiten des Kontakts zu eröffnen, sowie als Kirche, als sinnstiftende Gemeinschaft – als Volk Gottes auf dem Weg – sichtbar und erfahrbar zu werden für die Menschen in unserer Stadt und unseren Orten.

Das zeigt sich

- in der wertschätzenden und verständnisvollen Einstellung der SeelsorgerInnen beim Kontakt mit diesen Menschen, wann immer sie uns selbstverständlich begegnen. Den Kasualien (Taufe, Beerdigung...) kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu: Beerdigungsgespräche, Erstkommunion- und Firmelternabende, Taufen, Eheschließungen sind wichtige Anknüpfungspunkte. Hier gilt es, die Gelegenheiten zum Gespräch zu nutzen und dem Vorbild Jesu folgend den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen und dabei authentisch, glaubhaft und menschenfreundlich den Glauben zu verkünden.
- in besonderen Aktionen, die einen leichten Kontakt und eine gute

Wahrnehmbarkeit in der Öffentlichkeit ermöglichen, z.B. in der „Offenen Kirche“ an den Marktsonntagen und ähnlichen Angeboten.



zugänglich machen. Dabei wollen wir als Adressaten besonders die Menschen im Blick haben, die wir über unsere sonstigen Angebote nicht erreichen können.

Denkanstöße für die Zukunft

- Geeignete Wege für dieses Wirken im „Missionsland Dachau“ gilt es in Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu suchen.
- Besonderes Augenmerk gilt den Menschen, die nicht zu den Sakramenten zugelassen sind, die aber und dennoch ein Teil der Gemeinde sind bzw. sein möchten. Ein sensibler und einbeziehender Umgang sollte selbstverständlich sein. Dazu wollen wir die Chancen zur Veränderung aktiv nutzen, die die neuen kirchlichen Schreiben („Amoris laetitia“ und das Wort der deutschen Bischöfe dazu) eröffnen, und darauf weiterbauen. Wie das genau gehen kann, ist zu beraten.

3.4.10 Religiöse und spirituelle Bildung

Religiöse Bildung aller Altersstufen gehört zum Grundauftrag der Verkündigung. In unserer medial vielfältigen

Zeit, in der Bildung theoretisch leicht zugänglich ist, gilt es dabei, einerseits gezielt auf die religiöse Grundausrichtung solcher Angebote und die Fragen und Bedürfnisse der Menschen zu achten und andererseits eine Überfülle zu vermeiden.

Der PV bietet dabei eine große Chance zur Zusammenarbeit und Synergie.

Religiöse Bildungsangebote und spirituelle Angebote jeglicher Art für unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlicher Vorerfahrung sollen und können durch jede/n im Seelsorgeteam in Abstimmung miteinander und mit den ehrenamtlichen Bildungsbeauftragten der PGRs für den ganzen PV geplant und durchgeführt werden.

Dies soll in der Regel in Zusammenarbeit mit dem Dachauer Forum geschehen.

Bibelarbeit in unterschiedlicher Form wird an verschiedenen Orten angeboten.

Im Blick auf die spirituelle Bildung gilt es, „Räume der Stille und des Gebets“ (sowohl innere als auch äußere, sowohl schon bestehende wie auch neue) zu eröffnen und neu zu erschließen, um auf vielerlei Art spirituelle Erfahrung zu ermöglichen.

Denkanstoß für die Zukunft

- Auch dabei gilt es, die Menschen besonders in den Blick zu nehmen, die in 3.4.9. beschrieben sind.

3.4.11 Kirchenmusik

Kirchenmusik hat in unserem Pfarrverband eine große Bedeutung.

Sie ist wichtiger Bestandteil der Liturgie, hat eine wichtige gemeinschaftsstiftende Funktion und spricht auch Menschen an, die nicht zur Kerngemeinde gehören.

Unsere verschiedenen Chöre für die verschiedenen Altersgruppen und die sonstigen Angebote sind dabei nicht nur Orte, an denen für die Liturgie geprobt wird, sondern Orte christlichen Lebens, die vielen Menschen Kontakt zu den Gemeinden und zum Glauben ermöglichen.

Die Konzertangebote bereichern das Gemeindeleben, laden auch Menschen in unsere sakralen Räume ein, die der Kirche ansonsten eher fernstehen, und haben einen eigenen Verkündigungscharakter.

Im Bewusstsein der gesellschaftlichen Veränderungen und der Veränderung traditioneller Strukturen wollen wir bewusst Raum für innovative Ideen und Angebote schaffen und bewahren, die die frohe Botschaft auf neue Weise den Menschen von heute

Musik ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt zum Glauben und zur Kirche, sowie ein Ort spiritueller Erfahrung. Kirchenmusik ist daher ausdrücklich ein Teil der Pastoral.

Deshalb legen wir Wert auf professionelle KirchenmusikerInnen, die dieses Feld qualitativ wertvoll, wertschätzend und kreativ bearbeiten.

Denkanstoß für die Zukunft

- Es gilt, neuen Formen und musikalischen Stilrichtungen gegenüber offen zu sein, um verschiedene Zugänge auf diesem Feld zu ermöglichen und verschiedene Milieus anzusprechen.

3.4.12 Ökumene und interreligiöser Dialog

Das gemeinsame Bekenntnis zum christlichen Glauben in einer Gesellschaft, in der das Christentum nicht mehr selbstverständliche Grundlage der gemeinsamen Lebensgestaltung ist, verpflichtet die verschiedenen Konfessionen mehr denn je zum Austausch und zur Zusammenarbeit.

Es gilt, geeignete Formen des Gesprächs und der gottesdienstlichen Feier zu finden, die allen Christen ihre Verbundenheit auf dem Weg Jesu Christi spürbar werden lassen.

Unser Ziel ist es, bei aller Verschiedenheit gemeinsam die Frohe Botschaft in unserer Zeit an unserem Ort zu verkünden und dabei die Vielfalt der Möglichkeiten im Rahmen des Möglichen zu nutzen.

Mit der evangelischen Friedenskirche, sowie auch stadtweit mit den evangelischen Gemeinden und der griechisch-orthodoxen Gemeinde besteht ein guter persönlicher Kontakt der Seelsorger zueinander.

Mindestens einmal im Jahr ist ein ökumenischer Gottesdienst geplant.

Ökumenische Kleinkindergottesdienste finden regelmäßig in Mariä Himmelfahrt (abwechselnd mit der Friedenskirche) statt.

Ökumenische Gespräche und Vorträge finden in lockerer Folge im PV statt.

Besondere ökumenische Angebote sind die Exerzitien im Alltag in der Fastenzeit und der Weltgebetstag der Frauen.

Zur Ökumene in der Schule vgl. Punkt 3.3.

Der Dialog mit der muslimischen Gemeinde des Türkisch-Islamischen Vereins (DITIB) in Dachau-Etzenhausen wird bei verschiedenen Gelegenheiten, besonders bei stadtweiten Veranstaltungen, gesucht und wahrgenommen.

Denkanstöße für die Zukunft

- Neue Formen der ökumenischen Zusammenarbeit sollen gesucht und versucht werden.
- Eine geeignete Kontaktpflege zwischen den Gremien der verschiedenen Konfessionen ist wünschenswert.
- Die Flüchtlingssituation erfordert einen neuen Blick auf den Dialog mit dem Islam.

3.4.13 Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung

Die Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind zentrale Themen unserer Zeit, die weltweite Bedeutung haben, aber auch für uns vor Ort eine besondere Herausforderung darstellen.

Ihre Wichtigkeit ist uns bewusst, und sie begleiten uns auf vielfältige Weise in den verschiedensten Kontexten unseres Gemeindelebens und unse-

rer Seelsorge (z.B.: in Bildungsangeboten, aber auch in der Kooperation mit dem Fair-Weltladen in der Altstadt).

Besondere Gruppierungen oder Projekte zu diesen Themenfeldern gibt es derzeit allerdings noch nicht.

Denkanstöße für die Zukunft

- Eine strukturierte Auseinandersetzung mit diesen brisanten Themen, z.B. in einem Arbeitskreis, wäre anzustreben.
- Es gilt, Ehrenamtliche zu finden, bzw. zu motivieren, die sich als Umweltbeauftragte des PV engagieren wollen.



4 Drei Handlungsschwerpunkte als Auftrag für die laufende Amtszeit der Gremien

Die Denkanstöße unter Punkt 3. wurden von verschiedenen Gremien und Einzelpersonen eingereicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie stehen bewusst ohne Wertung nebeneinander, damit kein wichtiger Gedanke in Vergessenheit gerät. Die Entscheidung, welche Denkanstöße zuerst diskutiert und angegangen werden, wurde in den Pfarrgemeinderäten und im Pfarrverbandsrat gefällt:

Im Blick auf die Situation der Menschen unseres PV hier und heute und auf die drei Aspekte der biblischen Botschaft, die uns als Leitmotiv unseres pastoralen Handelns dienen sollen, beschließen wir, uns in der verbleibenden Amtszeit des PVR mit folgenden Denkanstößen für die Zukunft zu beschäftigen:

1. Auch wenn in Zukunft weniger SeelsorgerInnen im PV angewiesen werden sollten, gilt es möglichst viele Gottesdienstangebote zu erhalten, solange sie noch gut besucht sind. In diesem Fall ist an die Werbung und

Ausbildung von Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen zu denken.

Der Pfarrverbandsrat wird in einer der nächsten Sitzungen (2017) über den konkreten derzeitigen Bedarf, die Einsatzmöglichkeiten und Einsatzorte, sowie die Werbung und das weitere Vorgehen beraten.

2. Wir wollen die jungen Erwachsenen und die Menschen im mittleren Alter neu in den Blick nehmen. Dabei soll besonders auf Singles und Paare ohne Kinder geachtet werden. Dazu gilt es, den Bedarf dieser Altersgruppen zu erheben und neue Wege zu suchen, mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen.

Zu diesem Thema wird im Frühjahr 2017 eine Arbeitsgruppe mit interessierten Ehrenamtlichen ins Leben gerufen.

3. Die Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen soll überdacht und um neue Zugänge ergänzt werden.

Der Pfarrverbandsrat wird in einer der nächsten Sitzungen im Jahr 2017 zu folgenden Fragen beraten:

- In welchen Bereichen ist die Werbung Ehrenamtlicher besonders dringend?
- Welche neuen Wege der Werbung wollen wir konkret angehen?
- Wie kann die Begleitung Ehrenamtlicher verbessert werden?

Folgende weitere Denkanstöße wurden ebenfalls als wichtig eingestuft und werden dem nächsten PVR zur Bearbeitung ans Herz gelegt:

4. Jeder Gottesdienst sollte so gestaltet sein, dass Familien und Kinder sich dort eingeladen und willkommen fühlen. Es gilt, sie in irgendeiner Weise anzusprechen und bewusst mit einzubeziehen.

Um die Erwartungen zu klären, wie das aussehen soll, sollen die im

Bereich Kinder- und Familienpastoral tätigen Ehrenamtlichen mit ins Gespräch geholt werden.

5. Es gilt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, auch die Jugendlichen anzusprechen, die nicht in den Pfarrjugenden verfasst sind.

6. Wir wollen die Menschen in den Blick nehmen, die nicht zu den Sakramenten zugelassen sind und dennoch ein Teil der Gemeinde sind, bzw. sein möchten. Ein sensibler und einbeziehender Umgang sollte selbstverständlich sein. Dazu wollen wir die Chancen zur Veränderung aktiv nutzen, die die neuen kirchlichen Schreiben („Amoris laetitia“ und das Wort der deutschen Bischöfe dazu) eröffnen und darauf weiterbauen. Wie das genau gehen kann, ist zu beraten.

5 Veröffentlichung und Überprüfung

Dieses Konzept wird in einer schnell lesbaren Kurzfassung sowie der ausführlichen, vollständigen Fassung gedruckt und außerdem auf der Homepage zugänglich gemacht.

In jeder Amtszeit des PVR ist das Konzept mindestens einmal zu überprüfen und gegebenenfalls zu überarbeiten. Dabei sind die einzelnen PGRs, die jeweiligen zuständigen Gremien und Arbeitsgruppen und das Seelsorgeteam in geeigneter Weise mit einzubeziehen.

Interessierte Gemeindemitglieder können jederzeit zur Mitarbeit eingeladen werden.

Der Pfarrverbandsrat des PV Dachau - St. Jakob,
beschlossen am 29.10.2016



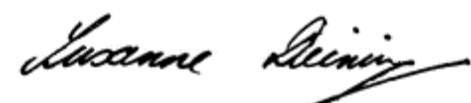
Karl Mayrhofer
1. Vorsitzender



Monika Gasteiger
2. Vorsitzende



Wolfgang Borm
Leitender Pfarrer



Susanne Deininger
Projektleitung

Anhang

Der Pfarrverband bedankt sich herzlich bei allen, die dieses Konzept durch ihre Mitarbeit ermöglicht haben:

Mitglieder der Konzeptgruppe:

Atamanyuk, Augustin, Kaplan
Borm, Wolfgang, Pfarrer
Deininger, Susanne, Pastoralreferentin (Projektleitung)
Fuß, Ludwig (PGR Mitterndorf)
Gerhardinger, Günter, Diakon
Heckmair, Elisabeth (PGR Pellheim)
Heinze, Karin (PGR St. Jakob)
Kottmair, Karin (Mitterndorf)
Nauderer, Hans (KV Pellheim)
Niedermaier, Cornelia (PGR Mariä Himmelfahrt)
Reith, Christoph (KV St. Jakob)
Sailer, Bärbel (KV Mitterndorf)
Schwankhart, Peter (KV Mariä Himmelfahrt)

Weitere Autoren:

Beck, Gudrun, Gemeindereferentin
Heimann, Karin, Pastoralreferentin
Heimann, Peter, Pastoralreferent
Studzienny, Mięczysław, Pfarrvikar
Wagner, Andreas (Eschenried)

Pfarrverband Dachau - St. Jakob

Mariä Himmelfahrt, Dachau · St. Jakob, Dachau
St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf · St. Ursula, Pellheim



www.pv-dachau-st-jakob.de